

1856 – 2006: 150 Jahre Stadtwerke Iserlohn



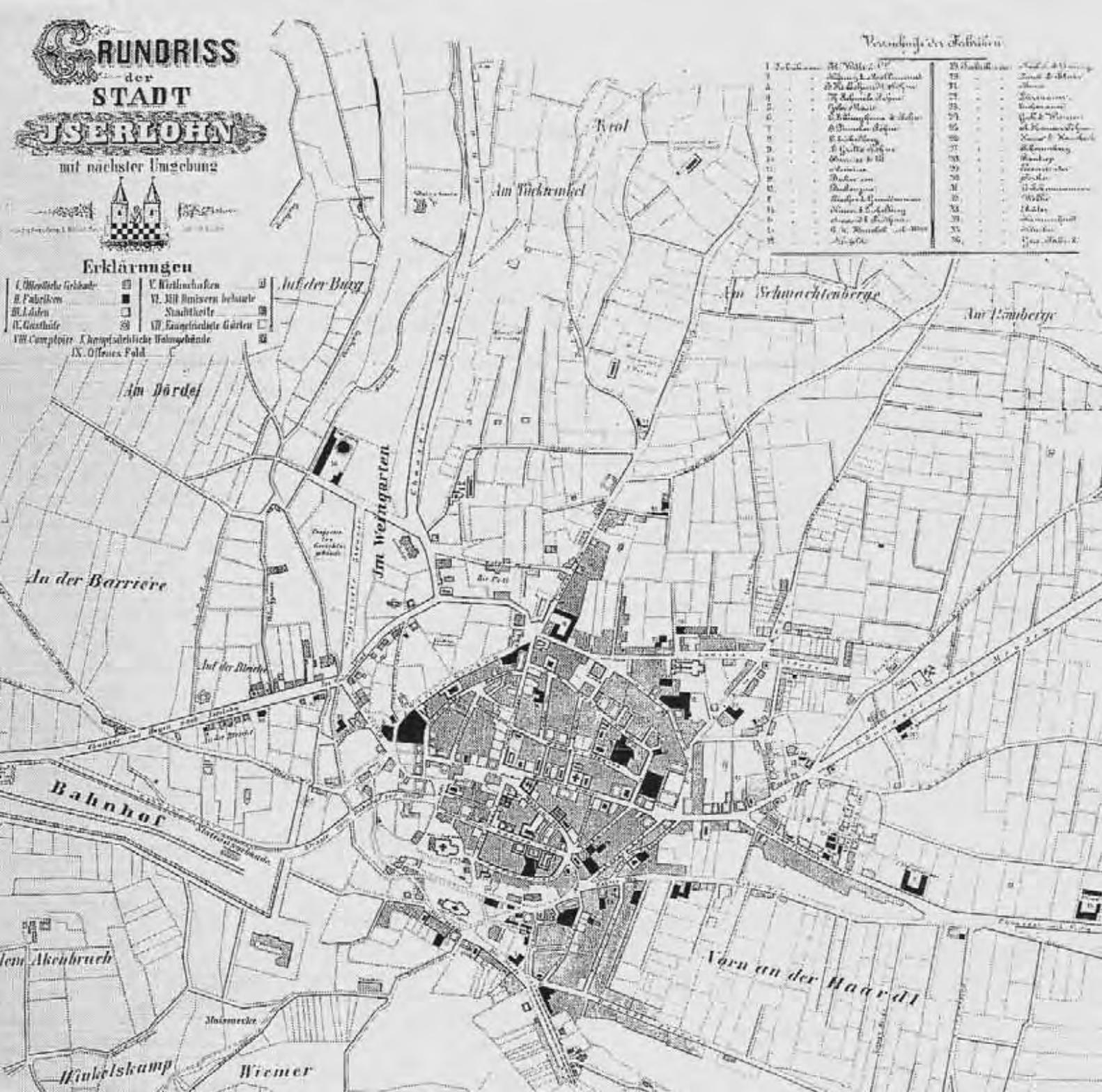
1856 – 2006: 150 Jahre Stadtwerke Iserlohn

1856 1869 1905 1912 1923 1945 1956 1983 1987 1993 1999 2003 2006



Stadtwerke
Iserlohn

150
JAHRE



Eine Zeitreise durch die Geschichte der Stadtwerke Iserlohn

Grußworte

- des Bürgermeisters der Stadt Iserlohn Seite 4

- des Vorsitzenden des Aufsichtsrates Seite 6

- des Geschäftsführers der Stadtwerke Seite 7

Köpfe, die Geschichte machten ... Seite 8

Die Fabrikenstadt Iserlohn im Wandel der Zeit Seite 10

Tradition und Vision – die Herausforderungen meistern Seite 20

Tradition und Vision – Zeittafeln 1856 – 2006 Seite 28

Stromversorgung: interkommunale Zusammenarbeit damals wie heute Seite 36

Gasbeleuchtung: 115 Jahre voller Licht und Schatten gehen 1971 zu Ende Seite 46

Fernwärme: jüngster Spross der Energieversorgung Seite 56

Wasserversorgung: nicht nur »in Kölle« ist das Wasser gut Seite 64

Immer für Sie da – Services der Stadtwerke Iserlohn Seite 76

Beteiligungen – Die Stadtwerke Iserlohn und ihre Partner Seite 84

Impressum Seite 88

Vor 150 Jahren ging in Iserlohn das Licht an



Am 27. August 1856 fanden sich mehrere Iserlohner Privatleute zusammen, um den Grundstein für den Bau der »Gas-Bereitungs-Anstalt zur Erleuchtung der Stadt Iserlohn« zu legen. Diese historische Handlung fand auf der damals weit außerhalb der zusammenhängenden Bebauung liegenden Fläche an der Stefanstraße statt, die auch heute noch Sitz der Stadtwerke Iserlohn ist.

Aus bescheidenen Anfängen heraus hat sich das Unternehmen zum Gas-, dann Wasser- und später zum Elektrizitätswerk entwickelt und bewährt. Ab 1965 wurde die Fernwärmeversorgung aufgebaut, konzipiert mit dem Bau der Müllverbrennungsanlage, um die bei der Müllverbrennung entstehende Wärme zu nutzen.

Aus dem früheren Eigenbetrieb wurde am 1. Januar 1968 die »Stadtwerke Iserlohn GmbH«. Mit Gründung der Gesellschaft für Kommunalwirtschaft mbH und der Bädergesellschaft mbH am 1. Juni 1989 wurde der Stadtwerke-Konzern geschaffen.

Die Stadtwerke Iserlohn haben sich zu einem soliden, stabilen Unternehmen entwickelt. Ihre Kernaufgabe war und ist es, die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt und die heimische Wirtschaft zuverlässig und zu wettbewerbsfähigen Preisen mit Gas, Wasser, Strom und Fernwärme zu beliefern.

Die Schneekatastrophe am ersten Adventswochenende 2005 im Münsterland und der Streit zwischen Russland und der Ukraine über Erdgaslieferungen haben deutlich gemacht, welche Bedeutung eine gesicherte Versorgung für unsere Stadt, die in ihr lebenden Menschen und die Unternehmen hat.

Das Jubiläum ist Veranlassung, der Geschäftsführung und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Arbeit herzlich zu danken. Es wird allgemein beklagt, dass die Energiepreise steigen. Die Ursachen dafür sind komplexer Natur, die Gründe für die Preissteigerungen liegen nicht in der Arbeit unserer Stadtwerke. Sie werden auch künftig ihre Versorgungsaufgabe nur dann zur Zufriedenheit ihrer Kunden erfüllen können, wenn sie alle Möglichkeiten der Kostenminimierung ausnutzen und an den Verbraucher weitergeben.

Die Veränderungen im Energiewirtschaftsrecht stellen alle Versorgungsunternehmen vor große Herausforderungen. Dabei kommt den neuen gesetzlichen Bestimmungen zur Entflechtung des Netzbetriebes eine entscheidende Bedeutung für einen Wettbewerb bei Stromerzeugung und Stromvertrieb zu. Ich bin überzeugt, dass sich die Stadtwerke Iserlohn den Herausforderungen im rauen Klima des Marktes gewachsen zeigen werden, und wünsche dem Unternehmen eine weiterhin gesunde Entwicklung zum Wohle unserer Stadt, ihrer Bürgerinnen und Bürger und der heimischen Wirtschaft.

A handwritten signature in black ink that reads "Klaus Müller". The signature is written in a cursive, flowing style.

Klaus Müller
Bürgermeister der Stadt Iserlohn

Die Stadtwerke aller Bürger



Die Stadtwerke Iserlohn feiern ihr 150-jähriges Bestehen. 150 Jahre, in denen kontinuierlich die verlässliche Versorgung Iserlohns mit Elektrizität, Gas, Wasser und Fernwärme aufgebaut und gesichert wurde.

Zweierlei ist herauszustellen: Zum einen sind alle Unternehmen bemerkenswert, deren Entwicklung in Zeiten der Vielstaaterei auf deutschem Boden begann, die Kaiserzeit mit dem ersten Weltkrieg überstanden, in der Weimarer Republik wuchsen, die Diktatur mit dem Zweiten Weltkrieg überlebten und sich danach noch einmal so stärkten, dass sie die ihnen heute zukommende Stellung einnehmen.

Zum anderen gibt es nur in Deutschland eine Stadtwerke-Kultur. Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass der Bürger selbst seine Daseinsvorsorge in die Hand nimmt.

Auch wenn die sichere Versorgung mit Energie und Wasser heute als Selbstverständlichkeit angesehen wird, so darf man getrost öfter darauf hinweisen, dass dies vornehmlich Verdienst der Stadtwerke ist. In Erinnerung zu rufen, dass es die Selbstinitiative der Bürger war, die dies bewerkstelligte, sollte nie versäumt werden.

Die Stadtwerke Iserlohn sind die Stadtwerke aller Iserlohner Bürger – unsere Stadtwerke.

Roland Pohlmann
Vorsitzender des Aufsichtsrates

Rund um die Uhr eine Herausforderung



In 150 Jahren haben unsere Stadtwerke eine bemerkenswerte Entwicklung erlebt. Da ich fast 30 Jahre davon als Geschäftsführer mitgestalten durfte, darf dies ein persönliches Grußwort sein.

Energie und Wasser für die Stadt Iserlohn, für die Menschen und Unternehmen, die hier leben und arbeiten – das sind ganz besondere Aufgaben! Strom, Erdgas, Fernwärme, Trinkwasser – Erzeugung, Gewinnung, Transport, Verteilung; 110 kV – 0,4 kV, 25 bar – 22 mbar, 130 °C – 80 °C, rund um die Uhr eine Herausforderung!

Beschaffung, Optimierung, Abrechnung von Energie in Viertelstunden für Netz und Vertrieb – unser Tagesgeschäft. Diese Aufgaben fordern stets den ganzen Menschen. Wer sich dafür entscheidet, hat eine Lebensaufgabe, in der er seine berufliche Erfüllung finden kann.

Und so haben Stadtwerke-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter seit Generationen ihre Arbeit als »Dienen« und weniger als »Verdienen« verstanden. Ob bei der Behebung einer Versorgungsstörung unter schwierigen Arbeitsbedingungen, ob bei

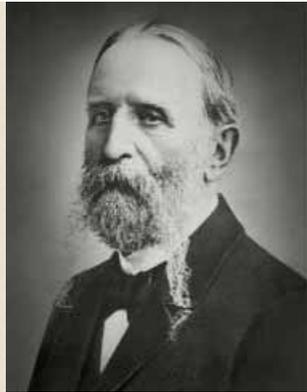
der Entwicklung planerischer und strategischer Lösungen – wir wissen aus Erfahrung, dass im Team vieles erreicht werden kann. Das hat zu einer starken Kundenbindung geführt, die sich heute im Wettbewerb bestätigt.

Unsere Unternehmensphilosophie – im Monopol erprobt – ist gerade unter Wettbewerbsbedingungen notwendig und richtig: mit guten Leistungen den Kunden überzeugen, sich technisch-wirtschaftlich mit den Besten messen – das ist der Schlüssel zum Erfolg, heute und morgen – wie vor 150 Jahren.

Dr. Ulrich H. Bergmann
Geschäftsführer



Köpfe, die Geschichte machten ...



W. Ritter, 1856 – 1863



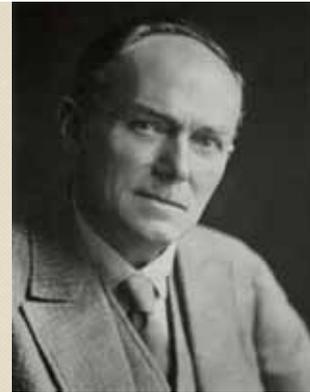
C. Ranke, 1863 – 1898



W. Grob, 1898 – 1901



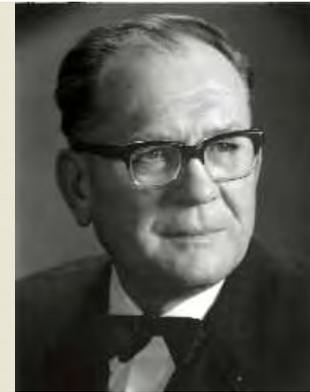
C. Kassiepe, 1901 – 1909



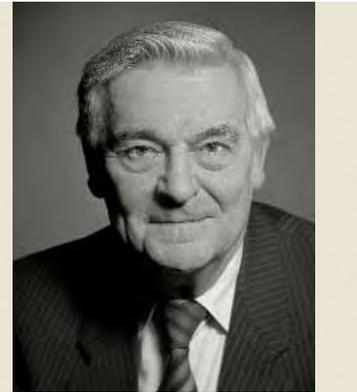
Dr. C. Lomsche, 1909 – 1929



F. J. Deckers, 1929 – 1962



R. Sonntag, 1962 – 1965



G. Meister, 1965 – 1994

Die Fabrikenstadt Iserlohn



Die Fabrikenstadt Iserlohn im Wandel der Zeit

Iserlohn gehört aufgrund naturräumlicher Voraussetzungen mit zu den ältesten Gewerbezentren Deutschlands. Drahtherstellung und Drahtverarbeitung waren dabei die bestimmenden Gewerbezweige; Iserlohner Panzerwaren wurden auf allen bekannten Märkten gehandelt. Den Umfang des Exports zeigt schließlich die Feststellung Johann H. zur Megedes in seinen um 1670 niedergeschriebenen Iserlohner Anmerkungen: »... also daß kein Ort unter der Sonne wohin nicht Iserlöhnische Arbeit kommen zu finden ist.«

Diese Aussage muss sicherlich aus der zeitgenössischen Weltanschauung verstanden werden. Auf der Grundlage der Drahtherstellung entwickelte sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Nadelindustrie. Diese prägte nach dem allmählichen Niedergang des Textilgewerbes neben der Bronzewareindustrie die Wirtschaftsstruktur Iserlohns bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts - die Nadelindustrie wurde zum Leitsektor der Industrialisierung in Iserlohn. An ihrem Beispiel lässt sich modellhaft der Übergang von der vorindustriellen, d. h. von der handwerklich-dezentralen zur industriell-zentralen Fertigung aufzeigen. Schließlich darf nicht übersehen werden, dass die überregionale Bedeutung Iserlohns nicht zuletzt auch durch Iserlohner Kaufleute und die Eigentümer der eingesessenen Kommissionshäuser begründet wurde. Dem Handel oblag der Versand von Draht und weiteren Erzeugnissen der märkischen Region; gegen Ende des 18. Jahrhunderts übernahmen Iserlohner Handelshäuser auch den Versand von Produkten aus dem bergischen Raum.

1856 als das Gründungsjahr der Stadtwerke markiert gleichsam den Zenit des großen wirtschaftlichen Aufschwungs. Er kam nahezu unaufhaltsam. Iserlohn gehörte in dieser Zeit zu den gewerbeaktivsten Städten in der Grafschaft Mark. So konnte beispielsweise die Einwohnerzahl zwischen 1800 und 1848 mehr als verdoppelt werden – von genau 4.167 auf 10.514. Die Grundlage für den wirtschaftlichen Aufschwung und die weitere Entwicklung der einzelnen Gewerbezweige waren in erster Linie die Metallgewinnung und die Metallverarbeitung. Zu einer besonderen Bedeutung für die gesamtwirtschaftliche Betrachtung Iserlohns wurden neben der Drahtfabrikation das



Textilgewerbe, die Nadelproduktion sowie die Messing- und Bronzeindustrie. Diese Gewerbe- bzw. Industriezweige hatten alle eine große überörtliche Stellung im Markt erringen und zum Teil sogar Weltgeltung erreichen können.

Dieses Wachstum in nahezu allen Produktionsbereichen wurde dann immer wieder von krisenhaften Einbrüchen unterbrochen. Besonders im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mehrten sich neben den strukturellen Schwierigkeiten in verstärktem Maße die konjunkturellen Einbrüche. Der Fall Iserlohns »von der Höhe der Fabrikation und des Welthandels« wurde immer deutlicher. Die Einwohnerzahl der bis 1850 größ-

ten Stadt in Südwestfalen stieg zwar im Zeitraum von 1850 bis 1900 von 11.000 auf 27.300, doch im Vergleich mit benachbarten Industriestädten – wie z. B. Hagen oder Dortmund – nahm dieser Anstieg einen eher ruhigen Verlauf. Den Unternehmern war es offensichtlich nicht gelungen, neue Arbeitsplätze zu schaffen bzw. in größerem Umfang zusätzliche Produktionsbereiche anzulegen.

Die Ursachen für die Stagnation im produzierenden Gewerbe sind u. a. auch in der unzureichenden Anbindung an das Eisenbahnnetz und im mangelhaften Zustand der Iserlohn verbindenden Fernstraßen zu suchen. Die ursprünglichen heimischen

Die Urkunde zur Grundsteinlegung für den Bau einer »Gas-Bereitungs-Anstalt« vom 27. August 1856



Energieträger Wasserkraft und Holzkohle – einst die Grundlage für die frühindustrielle Entwicklung – genügten im fortschreitenden Industrialisierungsprozess nicht mehr. Der neue Energieträger, die Kohle, die in großen Mengen vor allem für den Betrieb der Dampfmaschinen gebraucht wurde, musste

mit Pferdefuhrwerken von Hörde aus über einen 250 Meter hohen Bergkamm, den Schälk, transportiert werden. Trotz intensiver Bemühungen – erste Gespräche wurden bereits im August 1848 in Berlin geführt – erhielt die Stadt erst 1864 mit einer eingleisigen Strecke den Anschluss an die Ruhr-Sieg-Bahn nach Hagen. 1885 wurde die Strecke Iserlohn–Hemer–Menden und 25 Jahre später, 1910, die Strecke über Schwerte nach Dortmund eröffnet. Diese Verzögerung liegt darin begründet, dass die anfangs privatwirtschaftlich arbeitenden Bahngesellschaften natürlich zunächst die gewinnbringenden Bahnlinien bevorzugten.

Als weiterer entwicklungshemmender Faktor kommt schließlich die topographische Lage Iserlohns hinzu: Die Tallage bot keine Möglichkeit, Großbetriebe anzusiedeln. Diese naturräumliche Einengung des damaligen Stadtgebiets schloss rund 40 Prozent der Fläche von einer Bebauung aus. Aufgrund dieser Faktoren kam es also nicht zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung, und nach 1850, mit dem Aufkommen der Kohle- und Stahlindustrie am Hellweg, dem späteren Ruhrgebiet, trat die Bedeutung Iserlohns als Industriestadt zurück.

Bereits in den 1830er Jahren häuften sich Proteste und Eingaben seitens der Arbeiter wegen unzureichender Entlohnung und drohenden Verlusts des Arbeitsplatzes. In Zeitungsberichten aus dieser Zeit wurden darüber hinaus die zunehmende Kinderarbeit, die fehlende finanzielle Absicherung bei Krankheit und die schwierige Ernährungslage, verursacht durch sich häufende Missernten, angesprochen. In den Revolutionsjahren 1848/49 war neben politischen Forderungen die schwierige soziale Situation Ursache für den massiven Protest gerade der arbeitenden Bevölkerung. Die

Briefkopf um 1900



berechtigten Forderungen wurden am Himmelfahrtstag, dem 17. Mai 1849, durch das preußische Militär blutig unterdrückt.

Mit dem Industrialisierungsprozess ging auch eine Veränderung des Stadtbildes einher: Um 1870 begann man damit, im Osten und Westen der Stadt neue Wohngebiete zu erschließen. Die Angehörigen der Oberschicht bauten zunächst im Bereich Gartenstraße, Stennerstraße und Baarstraße repräsentative Villen. Im gleichen Zeitraum wurden Fabriken aus dem Innenstadtbereich ausgelagert; damit wurde die für Iserlohn so charakteristische Gemengelage von Produktionsstätten und Wohnbereichen aufgelöst. In dieser Zeit wurden vielfach Fassaden älterer Wohnhäuser dem Zeitgeschmack entsprechend umgestaltet.

Im Gründungsjahr 1856

Die Gründung der Gas-Gesellschaft am 27. August 1856 war

eine groß angelegte Maßnahme, mit der Iserlohn den Anschluss an Städte wie Duisburg bekommen sollte, die bereits zu diesem Zeitpunkt über eine Gasbeleuchtung in der Stadt verfügten. Viele Kaufleute oder Fabrikanten, die von ihren Geschäftsreisen nach Iserlohn zurückkehrten, beklagten stets die Rückständigkeit der Stadt. Nach ihrer Auffassung hätte die damals rund 13.000 Einwohner zählende Stadt Iserlohn längst eine Gasbeleuchtung sämtlicher Straßen und öffentlicher Plätze sowie der städtischen Gebäude einschließlich des Armen- und Krankenhauses realisieren sollen. Es dauerte nicht lange, und schon hatte die neue Technik der Gasversorgung und Gasbeleuchtung auch die privaten Haushalte und Gewerbetreibenden in ihren Bann gezogen.

Die »Fabrikenstadt« Iserlohn, so eine häufig gebrauchte zeitgenössische Bezeichnung, hatte in diesem Gründungsjahr

1856 etwa 13.400 Einwohner. Die Gewerbestruktur jener Zeit zeigte folgendes Bild: Über 30 Bronze- und Metallwarenfabriken stellten Bau- und Möbelbeschläge, Reit- und Fahrgeschirrbeschläge, Leuchter, Gardinenringe u. ä. Metallwaren her. Noch war Iserlohn eine auch vom Bergbau geprägte Stadt. Mitten im Stadtgebiet wurde Galmei, ein Zinkerz, abgebaut. Mit Kupfer legiert war es das Rohmaterial für die erwähnten Metallwarenartikel. Haken und Ösen, Fischangeln, Haar- und Stricknadeln sowie Schnallen wurden in elf Panzerwarenfabriken hergestellt. Drahtziehereien, Nadel- und Kettenfabriken rundeten das gewerbliche Bild ab. Eine besondere Bedeutung kam den Kommissionshäusern zu. Diese Handelsgeschäfte waren europaweit und mit einigen Ausnahmen auch in den überseeischen Ländern tätig. Vertrieben wurden neben heimischen Produkten auch Erzeugnisse aus dem bergischen Raum.

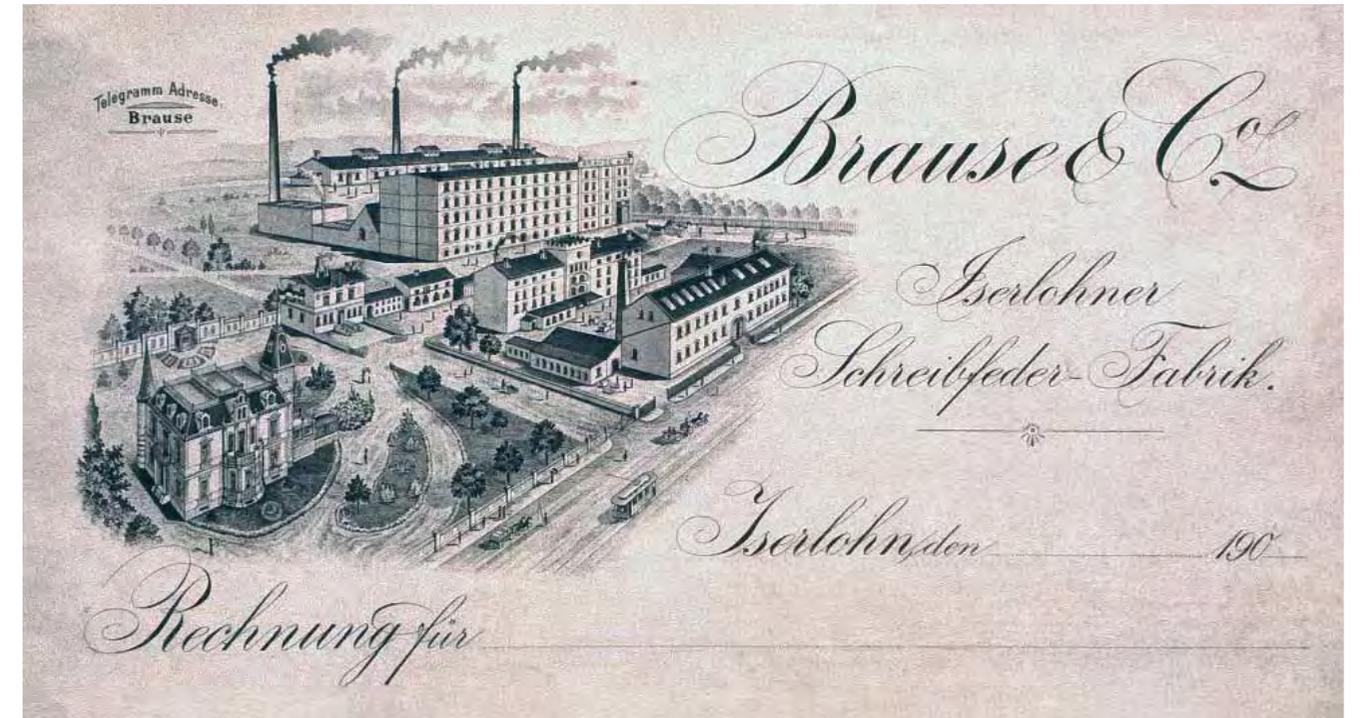
Die Produktionsstätten blieben mit Ausnahme der größeren Fabriken in den Wohnhäusern oder in kleineren Anbauten. Pfarrer Ludwig Josephson beschrieb um 1840 in seiner Stadtchronik die Iserlohner »Fabriksken«-Situation wie folgt: »Eigentliche Fabrikgebäude, die ursprünglich diese Bestimmung hatten, gibt es in unserer Stadt nicht, mit Ausnahme der sehr wenigen, die in der neuesten Zeit gebaut worden sind. Ursprünglich verfertigte man einen oder mehrere Artikel in einem Zimmer, zog ein zweites hinzu, wenn das Geschäft es erforderte, und war das zweite Zimmer nicht groß genug, so nahm man ein drittes, kaufte das Nachbarhaus hinzu und dehnte sich rechts und links aus, hier eine Wand durchbrechend, hier eine Verbindungstreppe anlegend, ohne jedoch die Gebäude jemals unter ein Dach zu bringen oder nach einem Plane einzurichten.« Noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es einige kleinere Betriebe in der Innenstadt.

Das bürgerlich-gesellschaftliche Leben spielte sich in den Clubhäusern der Gesellschaft »Harmonie«, in der Bürgergesellschaft und in den Räumen der (Freimaurer-)Loge ab. Hier traf man sich zum Tanz, zu Konzerten und zu gelegentlichen Lesungen. Die beiden am Ort erscheinenden Tageszeitungen »Öffentlicher Anzeiger« und »Iserlohner Wochenblatt« griffen zunächst noch zögernd tagespolitische Ereignisse auf. Beide Zeitungen hatten eher noch den Charakter eines Bekanntmachungsblattes und veröffentlichten belehrende und informierende Beiträge. Vorherrschend waren Artikel zu Fragen der Sozialfürsorge und der Schutzmaßnahmen am Arbeitsplatz. Dabei wurde die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, insbesondere in den Beizräumen und in den Nadelschleifereien, ausführlich behandelt. Die Verwendung stark ätzender Säuren zur Oberflächenbehandlung der Metallwaren und die unzureichende Absaugung des Schleifstaubes waren immer wieder Grund für eine hohe Invaliditätsrate und eine geringe Lebenserwartung der Arbeiter. Ständige Themen waren aber auch Verkehrsfragen; neben der Verbesserung der Straßen wurde vor allem die Erweiterung des Eisenbahnnetzes gefordert.

Krise und Aufschwung

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen brachten die erste Krise des 20. Jahrhunderts. Für die Iserlohner Industrie war dies der erste ganz große Einbruch in eine Phase jahrzehntelanger Prosperität. Gewaltige Summen an Auslandsforderungen konnten von den Unternehmen nicht realisiert und mussten abgeschrieben werden. Große und bedeutende Absatzmärkte gingen verloren. Hinzu kam die Tatsache, dass Betriebe, die während des Krieges noch mit Gewinn produzierten, 1918 aus dem Markt ausscheiden mussten. Über Nacht wurde der Welthandel lahm gelegt, die Iserlohner Wirtschaft erlitt gewaltige Ver-

Firmenansicht auf einem Rechnungsbogen zu Beginn des 20. Jahrhunderts



luste durch ihre vor allem aus Russland uneinbringlichen Forderungen. Auch die Konzentrationsbewegungen der Montanindustrie des Ruhrgebiets nach 1924 zur Ausschaltung der mittelständischen Industrie wirkten sich nicht gerade günstig auf die Unternehmen aus. Die auf Weltexport eingestellte Iserlohner Industrie und die nachgelagerten Wirtschaftsbereiche erlebten in den Nachkriegsjahren ab 1919 aktuelle Schwierigkeiten. Sanktionen, Ruhrbesetzung, Inflation und Deflation, ge-

stiegene Frachtkosten und überhöhte Steuern erschwerten die Wettbewerbssituation auf dem Weltmarkt.

In der Weltwirtschaftskrise Ende der 20er Jahre befand sich die Iserlohner Industrie in einer Rezession, die durch Teilausnutzung der Kapazitäten und Stilllegungen gekennzeichnet war. Hohe Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit bestimmten den Arbeitsmarkt im beginnenden 3. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Die auf

Firmenansicht auf einer Rechnung um 1900



Export ausgerichtete Iserlohner Industrie war besonders betroffen.

Den Rest besorgten Einfuhrsperren vieler Länder, Währungsabwertungen, Devisenvorschriften und die neuen Zollsätze in den englischen Gebieten. 1932 tauchten die ersten Anzeichen einer möglichen Belebung durch positive Pläne der Regierung auf. Reichskredite, die Förderung von Bergbau und Reichsbahn sowie der Automobilindustrie – mit die Hauptabnehmer der Iserlohner Industrieprodukte – leiteten nach zwei Jahrzehnten Stagnation und Rezession die wirtschaftliche Aufschwungphase ein. 1937 war wieder Vollbeschäftigung erreicht. Die Zeit der günstigen Industriekonjunktur dauerte nicht lange. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik begann sehr bald, die Betriebe in wehrwirtschaftlich wichtige und eigentliche Rüstungsbetriebe einzuteilen. Die Kriegswirtschaftsämter legten sogar das Produktionsprogramm fest und teilten die Roh- und Hilfsstoffe zu. Platz für unternehmerische Initiative war nur wenig geblieben. Die Kriegswirtschaft bedeutete eigentlich

keine Änderung der Struktur der Iserlohner Industrie. Reine Rüstungsbetriebe im Sinne der späteren Demontageliste hat es nicht gegeben. Viele Metall verarbeitende Betriebe galten lediglich als Zulieferer für Rüstungsunternehmen.

Nach 1945 – starke Aufbaujahre

Lag die Produktion in den Wochen nach der Besetzung durch die Britische Rhein-Armee noch völlig danieder, so zeichneten sich ab Juni 1945 schon Anzeichen für die Wiederaufnahme der Arbeit ab. Die ersten Anträge auf Produktionsbeginn (Permit to Reopen) konnten gestellt werden. Die Prioritätenliste der alliierten Besatzungsmächte ließ erkennen, dass zunächst die Versorgung der Bevölkerung sichergestellt werden sollte. Demnach erhielten zunächst die Betriebe eine Fertigungserlaubnis, die Nahrung, Bekleidung, Brennstoffe und sanitären Bedarf zur Verfügung stellen konnten.

Zunächst wurden Betriebe mit nicht mehr als 25 Beschäftigten und geringem Energieverbrauch bevorzugt. Eine große Erleichterung brachte dann das »Generalpermit« für alle kleinen Firmen, das im Dezember 1945 erteilt wurde. »Kleine Firmen« waren solche, die nicht mehr als 25 Beschäftigte hatten, nicht mehr als 80 Kilowattstunden Strom pro Monat verbrauchten und nicht mehr als 10 Tonnen Brennstoff je Monat benötigten. Im November 1946 arbeiteten in Iserlohn in der Eisen- und Metallverarbeitung 691 Betriebe mit 13.270 Mitarbeitern; 117 davon dienten der Eisen-, Stahl- und Blechwarenverarbeitung. Für die Werkstoffverfeinerung waren 374 Unternehmen mit 6.888 Beschäftigten vorhanden.

Entscheidende Hemmnisse blieben aber in den ersten Jahren, bis zur Währungsreform, zum Beginn der neuen liberalen Wirt-

schaftspolitik »die unzureichenden Rohstoff- und Energiezu- teilungen«. Auch der Zweite Weltkrieg mit all seinen verhee- renden Folgen hatte an der Struktur der Iserlohner Industrie wenig ändern können. Nach wie vor hielt die Eisen- und Metallindustrie die höchsten Anteile an der Beschäftigung und am Umsatz. Die meisten Beschäftigten wurden in der Gruppe Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallverarbeitung gezählt. Auch an den Produktgruppen hatte sich wenig geändert, wenn auch in den Nachkriegsjahren eine gewisse Umstellung dadurch erfol- gen musste, dass keine wehrwirtschaftlichen und Rüstungs- betriebe mehr beliefert wurden.

Am 31. August 1950 wurden in der Stadt Iserlohn in 306 Indus- triebetrieben insgesamt 9.558 Menschen beschäftigt. Nach 1950 bewirkten die starke Bautätigkeit und die ebenfalls starke Nachfrage nach Eisen und Stahl – begünstigt durch den Korea-Boom – ein überproportionales Wachstum und eine Zu- nahme an Beschäftigung. In der Zeit von 1953 bis 1957 wurden 3.388 Arbeitskräfte in der Iserlohner Industrie neu eingestellt.

Den starken Aufbaujahren – bis Ende der 50er Jahre – folgten dann Rückschläge insbesondere zu Beginn der 60er Jahre. Hier mussten auch Einbußen bei der Beschäftigung in der Industrie hingenommen werden.

Im Jahr 1980 hatte sich die Industriebeschäftigung auf 15.800 ausgeweitet. In den letzten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhun- derts wurde auch die Iserlohner Wirtschaft vom konjunkturel- len Auf und Ab der Situation in Deutschland und der Weltwirt- schaft geprägt. Dabei spielten auch Strukturwandlungen eine nicht unwesentliche Rolle. Zwar ist vom Grundsatz her die Eisen, Stahl, Blech und Metall verarbeitende Industrie auch

heute noch tonangebend, doch haben sich andere Branchen günstig entwickeln können. Hierzu gehören die Bereiche Kunststoff, Gesundheits- und Medizintechnik, pharmazeuti- sche Produkte und die chemische Industrie.

Wurde bis gegen Ende der 50er Jahre noch relativ stark an den Bergbau geliefert, so hat sich die Industrie mit dem Einsetzen der Bergbaukrise schnell umgestellt. Es wurde noch mehr als bisher für die Bauwirtschaft und für die Kfz-Industrie produ- ziert. Insbesondere die starke Orientierung in Richtung Bau- wirtschaft hat zu den Konjunkturreinbrüchen der 80er Jahre geführt. Der Rückgang im Wohnungsbau von 714.000 Einhei- ten im Jahre 1973 auf nur noch 345.000 Wohnungen im Jahre 1982 hatte auch in Iserlohn einen beträchtlichen Nachfrage- rückgang verursacht.

Die größten Strukturveränderungen haben sich jedoch in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts abgezeichnet. Die rasante technische Entwicklung und der harte internationale Wettbe- werb mit seiner Globalisierung zwingen die Industrie und die gesamte Wirtschaft, sich neuen, zum Teil völlig anderen Pro- dukten und Produktionsmethoden anzupassen.

Trotz Verlagerung von Beschäftigung ins Ausland hat sich die Iserlohner Wirtschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts gut auf- gestellt. Moderne Unternehmen mit hoch qualifiziertem Fach- personal haben sich einen guten Platz auf den Weltmärkten gesichert.

Tradition und Vision



Tradition und Vision – die Herausforderungen meistern

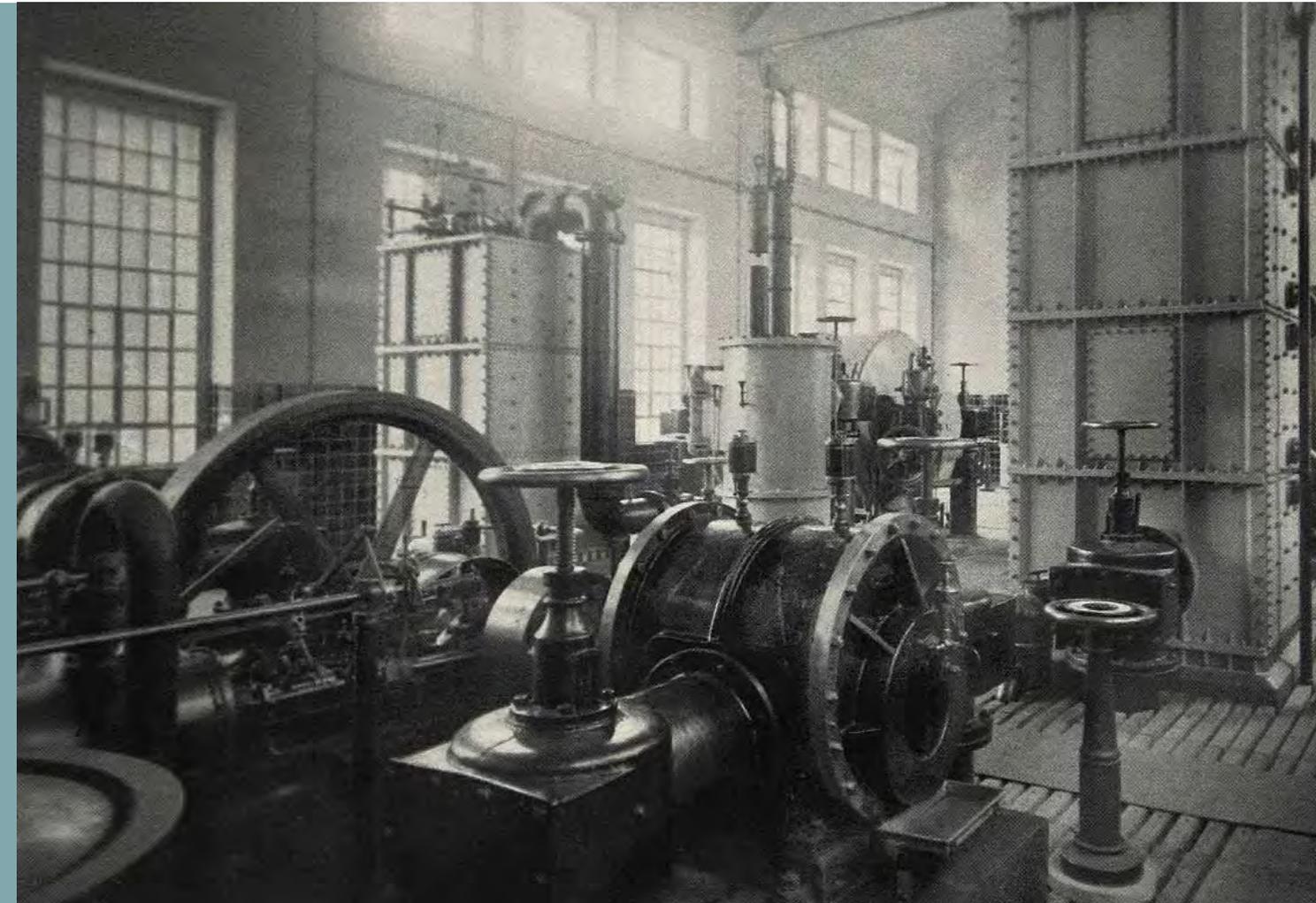
Vor 150 Jahren wurde das Unternehmen als Gas-Bereitungs-Anstalt zur Erleuchtung der Stadt Iserlohn gegründet. Aus bescheidenen Anfängen hat es sich zum Gas- und Wasserwerk (1874) und zum Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk (1908) entwickelt und in zwei Weltkriegen bewährt.

Im Jahre 1953 wurde mit einer Länge von zehn Kilometern die Ruhrleitung vom Pumpwerk Düingsen nach Hengsen gebaut. Seitdem wird über diese Leitung die Trinkwasserversorgung der Stadt Iserlohn auf der Grundlage eigener Wasserwerke abgesichert. Am 1. Januar 1968 wurde der Eigenbetrieb in die Stadtwerke Iserlohn GmbH umgegründet. Ohne Eigenkapital, aber mit unternehmerischer Vision wurde ab 1965 die Fernwärmeversorgung aufgebaut. Die Wärmegrundlast wird aus dem Abfall-Verbrennungsprozess im Müllheizkraftwerk dargestellt; zur Spitzenlast-Deckung wird Erdgas/Heizöl in eigenen Heizwerken eingesetzt. Wegen der hohen Kapitalkosten hat die jüngste Versorgungssparte fast 30 Jahre lang rote Zahlen geschrieben. So lange hat es gedauert, bis neu geschaffene Vermögenswerte positive Ergebnisbeiträge leisten.

Das Unternehmen war über Jahrzehnte langsam gewachsen und wohl vorbereitet, das Stadtwachstum nach der Gebietsneuordnung nachzuvollziehen. Nachdem zuvor im Jahre 1957 die Wasserversorgung in den Ortsteilen Hennen und Rheinen übernommen worden war, folgten in den 80er Jahren größere Investitionen in den Kauf von Verteilungsnetzen und -anlagen.

1981: Kauf der Wasserversorgungsanlagen im Ortsteil Letmathe von der Gelsenwasser AG; 1982: Kauf der Stromversorgungsanlagen in den Ortsteilen Nußberg, Dröscheder Feld, Obergrüne und Kesbern von der Elektromark AG, Hagen; 1983: Kauf der Gasversorgungsanlage im Ortsteil Letmathe von der Westfälische Ferngas AG, Dortmund; 1986: Kauf der Gasversorgungsanlage in den Ortsteilen Hennen und Kalthof von der Westfälische Ferngas AG – jeweils nach Kündigung der ent-

Teile der Steuerungsanlage im ehemaligen Gaswerk an der Stefanstraße (Aufnahme um 1930)



sprechenden Konzessionsverträge zum frühestmöglichen Zeitpunkt. Das heißt, dass sich die Reihenfolge der Netzkäufe ergab und nicht wählbar war; 1987: Kauf der Wasserversorgungsanlage im Ortsteil Nachrodt von der Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde.

Die technische und wirtschaftliche Verarbeitung dieser Netzkäufe war jeweils eine große Herausforderung, die innerhalb kürzester Zeit bewältigt werden musste. Dies führte allerdings dazu, dass die Stadtwerke in nahezu allen wichtigen Positionen eine neue Dimension erreichten, die die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens verbesserte und so neue Wachstumsimpulse auslöste. Der Zukauf von Versorgungsnetzen jedoch war zunächst einmal abgeschlossen. In den Jahren danach erfolgte deshalb eine betriebliche Neuorganisation, die sichtbar im Neubau eines Zentrallagers, einer Zentralwerkstatt und neuer Sozialräume nach Arrondierung des Betriebsgeländes an der Stefanstraße durch den Zukauf eines 5.000 Quadratmeter großen Grundstückes zum Ausdruck kam.

Mit der Gründung der Gesellschaft für Kommunalwirtschaft mbH und der Bädergesellschaft Iserlohn mbH am 1. Juni 1989 wurde der Stadtwerke-Konzern geschaffen. Am 23. März 1993 fasste der Rat der Stadt Iserlohn den Grundsatzbeschluss, zum 1. Januar 1995 die Stromversorgungsanlagen der RWE Energie AG im Stadtgebiet zu erwerben.

Am 6. Juli 1993 gründeten die Stadtwerke Iserlohn GmbH und die Stadtwerke Menden GmbH die Energie Aktiengesellschaft Iserlohn-Menden. Diese Gesellschaft soll die Stromversorgungsnetze und -anlagen kaufen und betreiben. So können innere Entflechtungs- und Einbindungskosten gespart werden.

Darüber hinaus hat die Gesellschaft die Aufgabe, den Energieeinkauf zu bündeln und dadurch Gleichzeitigkeitsvorteile zu generieren. Nach dieser strategischen Neuausrichtung verkauften die Stadtwerke Iserlohn GmbH im Juli 1994 ihre Elektromark-Aktien.

Nach langwierigen, von großem öffentlichem Interesse begleiteten und durchaus schwierigen Verhandlungen ist am 1. April 1995 der Kauf des RWE-Stromnetzes durch die Energie AG perfekt. Der Kaufpreis – inkl. Kosten der äußeren Entflechtung rd. 90 Mio. DM – ist auch heute noch strittig. Die Energie AG übernimmt 44 Mitarbeiter von RWE. Gleichzeitig wird ein Strombezugsvertrag zur Deckung des Bedarfs der Energie AG und der Stadtwerke Menden mit einer Laufzeit von 20 Jahren abgeschlossen. Er sollte gerade einmal fünf Jahre halten.

Die Stadtwerke Iserlohn müssen aufgrund älterer vertraglicher Vereinbarungen noch fünf Jahre lang teureren Strom von Elektromark beziehen. Gleichwohl wird in Iserlohn und Menden ein einheitliches Strompreisniveau eingeführt, das dem RWE-Preisniveau entspricht und für die Stromkunden der Stadtwerke Iserlohn eine deutliche Strompreissenkung bedeutet. Für Haushalts- und Gewerbekunden wird zum 1. Januar 1996 ein linearisierter Tarif eingeführt. Das passt gut zu einem Programm, das finanzielle Anreize zum Stromsparen bietet und die Umstellung elektrischer Heizungs- und Warmwasserbereitungsanlagen auf umweltschonende und wirtschaftliche Energiearten finanziell fördert.

Am 29. April 1998 tritt das »Gesetz zur Neuregelung des Energiewirtschaftsgesetzes« in Kraft – für Strom sofort, für Erdgas ab dem Jahr 2000. Damit beginnt für die Versorgungswirt-

Die neue Leitzentrale an der Stefanstraße gewährleistet einen sicheren und reibungslosen Betrieb des gesamten Versorgungsnetzes der Stadtwerke Iserlohn. An 365 Tagen im Jahr und rund um die Uhr.



schaft eine neue Zeitrechnung. Die Förderprogramme, für die die Stadtwerke Iserlohn seit 1993 jährlich rd. 300.000 DM aufgewandt haben, laufen im Jahre 2000 aus. Auch ein Ergebnis des beginnenden Wettbewerbs, der durch eine außerordentliche Senkung der Verkaufspreise und die Einführung neuer gesetzlicher Förderregelungen gekennzeichnet ist. Erforderlich wird eine Neupositionierung: Die Stadtwerke treten im eigenen Netzgebiet als Versorgungspartner gegenüber ihren Kunden auf, die Energie AG Iserlohn-Menden ist bundesweiter Anbieter.

Zu Recht erwarten die Kunden, dass auch bei der Energiebeschaffung alle Möglichkeiten des liberalisierten Marktes genutzt und weitergegeben werden. Der Stromlieferungsvertrag zwischen der Stadtwerke Iserlohn GmbH und der Elektromark AG, Hagen, wird vorzeitig zum Ende des Jahres 1998 beendet. Um marktgerechte Einkaufskonditionen zu erzielen, werden in der Folgezeit kurzfristige Verträge mit verschiedenen Lieferanten abgeschlossen. Außerdem nimmt die Energie AG am 1. Januar 2000 das Blockheizkraftwerk »Stefanstraße« mit einer elektrischen Leistung von 5,4 Megawatt und einer thermi-

110-kV-Freileitungen



schen Leistung von 5,6 Megawatt in Betrieb; Anfang 2002 erfolgt die Erweiterung um ein drittes Modul mit einer elektrischen Leistung von 2,7 Megawatt.

Am 19. Mai 2000 wird die LET Liberal Energy Trading GmbH gegründet; die Energie AG ist Gründungsgesellschafterin. LET hat die Aufgabe, die Energiebeschaffung für ihre Gesellschafter zu optimieren. Zum 1. Januar 2003 kaufen die Stadtwerke von Mark-E, Hagen, 110-kV-Anlagen und beziehen seitdem elektrische Energie mit dieser Spannung. Gleichzeitig erhalten sie einen Zugang zum Höchstspannungsnetz. Damit wird eine alte Vision Realität. In der Zukunft mag sich beweisen, wie wichtig dieses Geschäft für die technisch-wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmens ist.



Am 27. November 2003 beschließt der Aufsichtsrat den Bau des zentralen Wasserwerks »Krug von Nidda«, das im Jubiläumsjahr in Betrieb geht. Damit können die hohen Anforderungen der Trinkwasserverordnung dauerhaft erfüllt werden. Zugleich wird mit einer technisch anspruchsvollen Gesamtlösung die Trinkwasserversorgung der Stadt unter den Gesichtspunkten Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit verbessert.

In ihrer 150-jährigen Geschichte haben sich die Stadtwerke Iserlohn zu einem interessanten Versorgungsunternehmen entwickelt. Insbesondere seit den 80er Jahren ist eine bemerkenswerte Dynamik festzustellen. Schien bis dahin alles in vorgezeichneten Bahnen zu verlaufen, so waren es äußere Impulse, die diese Entwicklung begünstigten. Zunächst ermöglichte die kommunale Neuordnung den Kauf von Verteilnetzen. Dann machte die gesetzliche Befristung der Laufzeit von Konzessionsverträgen den Kauf der Stromversorgungsanlagen

möglich. Danach steht jeweils Zeit zur Konsolidierung der Gesellschaft zur Verfügung. Diese Phasen sind notwendig, um Entwicklungssprünge zu verarbeiten.

Ein Jahr nach Inkrafttreten des neuen Energiewirtschaftsgesetzes zeigen sich erste Auswirkungen. Noch ist der Wechsel eines Stromkunden zu einem anderen Händler ein Eklat, die Akquisition eines neuen Kunden im fremden Netzgebiet ebenfalls. Nach und nach wird indessen die Dimension dieses Paradigmenwechsels vom Monopol zum Wettbewerb deutlich. Und schnell ist klar, dass sich hier auch große Chancen für die Anbieter eröffnen. Doch keine Chance ohne Risiko. Die Energie AG nimmt im Jahr 2003 bundesweit viele Kunden neu unter Vertrag und erwartet sinkende Netznutzungsentgelte. Diese Erwartung tritt jedoch nicht ein. Stattdessen steigen die Strombeschaffungskosten in unerwartete Höhen.

Aus Fehlern werden die richtigen Lehren gezogen. Bereits ein Jahr später ist die Wende geschafft. 2005 wird das Energiewirtschaftsrecht erneut reformiert; »Unbundling« ist das Wort des Jahres. Dazu führen die beteiligten Unternehmen eine Aufsehen erregende Strategiediskussion. Das Ergebnis ist zurzeit noch offen.

Es kann nur zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit beitragen, wenn Stadtwerke erhalten und weiterentwickelt werden. Das ist erstrebenswert, weil Stadtwerke für klassische Werte stehen, leistungsfähig sind und eine enge Kundenbindung pflegen. Selbst mittelständisch, sind sie gerade in diesem Segment besonders leistungsfähig. Sie sind zudem ein wichtiger Faktor der Stadt- und Regionalentwicklung. Allerdings werden die Margen im Kerngeschäft sinken. Darum ist Kostenmanage-

ment eine strategische Aufgabe, ohne dass solide Kompetenz verloren geht. Sofern die positiven Rahmenbedingungen es zulassen, ist Wachstum in der Stadt und in der Region zu suchen. Wettbewerb muss aktiv gelebt werden, will man Oligopolstrukturen vermeiden.

Kurz nach der Wende sind in den neuen Bundesländern wieder Stadtwerke als Einrichtungen kommunaler Selbstverwaltung gegründet worden mit hohem Aufwand, großen Risiken und unter Verzicht auf kurzfristige Renditen! Daran sei erinnert, wenn es um Zukunft geht.

1856

Die Urkunde zur Grundsteinlegung für den Bau einer »Gas-Bereitungs-Anstalt« vom 27. August 1856



1856

Iserlohn – ein wirtschafts-starker Standort

In der Zeit von 1850 bis 1900 gehört Iserlohn zu den gewerbeaktivsten Städten in der Grafschaft Mark. Als Folge steigt die Zahl der Einwohner rasant an: Zwischen 1800 und 1848 kann sie sich sogar mehr als verdoppeln – von 4.167 auf 10.514. Die Grundlage für den wirtschaftlichen Aufschwung und die weitere Entwicklung der einzelnen Gewerbebezüge in Iserlohn ist in erster Linie die Metallgewinnung und -verarbeitung. Besondere Bedeutung erlangen die Drahtfabrikation, das Textilgewerbe, die Nadelproduktion sowie die Messing- und Bronzeindustrie.



Wilhelm Ritter, der erste Leiter der Gasanstalt von 1856 – 1863

1857

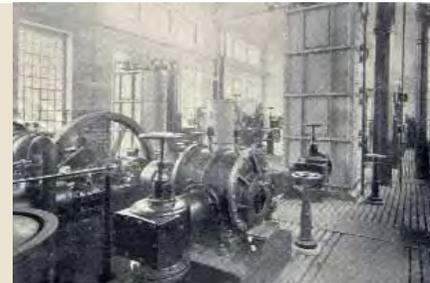


Gesamtansicht des Gaswerkes (Aufnahme aus dem Jahr 1901)

Die Gründung der Gas-Aktiengesellschaft 1856

Das Vorhaben »Gasbeleuchtungs-Anstalt« ist angelegt als ein großes Vorhaben, mit dem Iserlohn den Anschluss an Städte wie Duisburg bekommen soll, die bereits zu diesem Zeitpunkt über eine Gasbeleuchtung in der Stadt verfügen.

Mit einem »Grund-Capital von 40.000 Thaler« und jeweils »in Antheilen von je 40 Thaler« sollen Bürger der Stadt als Aktionäre der Gasbeleuchtungs-Anstalt gewonnen werden. Die finanziellen Mittel sind sehr schnell bereitgestellt – und noch im gleichen Jahr erfolgen die beiden nächsten Schritte: ein Versorgungsvertrag mit der Stadt Iserlohn und die Planungen für den Bau des Gaswerkes.



Teile der Steuerungsanlage des Gaswerkes in der Stefanstraße (Aufnahme aus dem Jahr 1901)

1857

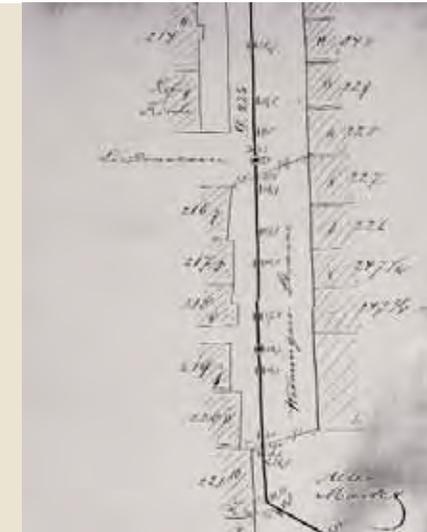
Inbetriebnahme des Gaswerkes

In einem zwischen der Stadt Iserlohn und der Gas-Aktiengesellschaft abgeschlossenen Vertrag verpflichtet sich Letztere, »sämtliche Straßen und öffentliche Plätze, sowie die städtischen Gebäude nach Anweisung des Magistrats mit Gaslicht zu erleuchten, auch auf Verlangen jedem Privaten unter gewissen Bedingungen Gas zu liefern, wogegen der Magistrat die Zusicherung erteilt, dass er weder selbst Gasleitungen anlegen, noch einem Dritten dieses gestatten werde«.

Die Gas-Aktiengesellschaft erwirbt von den Brüdern Thomée ein Grundstück an der Stefanstraße, auf dem sie zügig ein Gaswerk errichtet und am 21. März 1857 den Betrieb eröffnet.

1869

Detail aus einer sogenannten Einmessskizze aus dem Jahre 1875. Zu sehen sind Wermingser Straße, der alte Markt und das Rathaus.



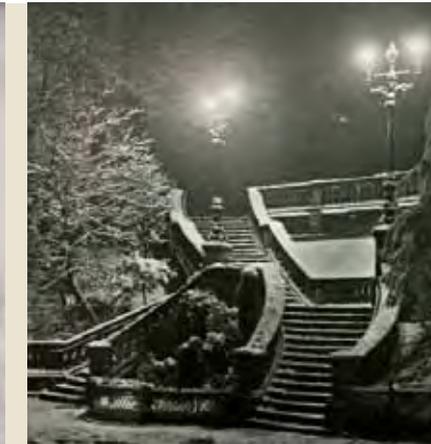
1869

Planung und Bau einer zentralen Wasserversorgung

Im Jahre 1869 wird der Hager Ingenieur Dixelhoff mit der Planung einer zentralen Wasserversorgung für die Stadt Iserlohn beauftragt. Bis dahin verlief die Versorgung aus Teichen im Wermingser Tal, die durch Holzröhren mit 40 Brunnen im gesamten Stadtgebiet verbunden waren. Die Planungen und der Bau dauern bis 1875 und werden durch die Inbetriebnahme des Hochbehälters auf der Hardt mit einem Inhalt von 1.000 m³ zunächst abgeschlossen.

1897

Gasbeleuchtung an der Bahnhofstreppe (Aufnahme aus dem Jahr 1928)



1897

Besitzübernahme durch die Stadt

Der Vertrag wird, vom Tage der Inbetriebnahme an gerechnet, auf die Dauer von 25 Jahren geschlossen und soll nach Ablauf dieser Frist um weitere 15 Jahre verlängert werden, wenn die Stadt von dem ihr eingeräumten Recht, das Gaswerk zu einem angemessenen Preis zu übernehmen, keinen Gebrauch machen würde. Nach Ablauf des 40-jährigen Zeitraumes soll die gesamte Anlage dann unentgeltlich in den Besitz der Stadt übergehen.

Am 21. März 1897 geht das Gaswerk dann vereinbarungsgemäß in den Besitz der Stadt über, die auch das gesamte Personal übernimmt. Eine neue Ära in der Geschichte der Iserlohrner Gasversorgung beginnt.

1905

Mitarbeiter des E-Werkes (Aufnahme aus dem Jahr 1930)



1905

Planungsbeginn eines E-Werkes in Iserlohn

Mit der Entdeckung der Magnetinduktion durch Faraday (1833) und der Entwicklung des Doppel-T-Ankers (1859) bei Siemens & Halske in Berlin sind elektrische Ströme mit bis dahin unbekannter Stärke auf wirtschaftliche Weise herstellbar.

Fortschrittlich denkende Männer in Iserlohn erkennen das Potential der Elektrizität auch für unsere Region. 1905 beginnen – nach ausführlichen Beratungen – die konkreten Planungen für ein Elektrizitätswerk in Iserlohn.

Inbetriebnahme des Hochbehälters Mühlenberg

Durch den Beginn des Ausbaus des Galmeischachtes »Westig« im Jahre 1903 und die Inbetriebnahme des Hochbehälters am Mühlenberg im Jahre 1905 mit weiteren 1.000 m³ Fassungsvermögen schreitet der Ausbau der zentralen Wasserversorgung weiter voran.

1906



Das Umformwerk zur Gleichstromerzeugung in der Mittelstraße. Unten: Mitarbeiter im Maschinenraum, links: Außenansicht.



1908

1913/1923



Stromzähler aus dem Jahre 1912

1924

Werbeanzeige aus den 30er Jahren. Der Elektro-Kühlschank ist jedoch noch für die wenigsten Haushalte erschwinglich.

1939

Auf den Quittungen der Stadtwerke und in Schaufenstern örtlicher Fachgeschäfte befinden sich während der Kriegsjahre mahnende Hinweise zum Umgang mit Energiereserven.

1945/1948



1913

Ausbau und Sicherung der Trinkwasserversorgung

Von 1913 bis 1914 wird zur Sicherung der Trinkwasserversorgung eine neue Wasserleitung vom Lägertal zum Hochbehälter am Mühlenberg gebaut.

1920/1921 folgt der Ausbau des Galmeischachtes »Krug von Nidda«, und von 1925 bis 1930 werden zwei weitere Hochbehälter auf der Hardt und am Mühlenberg errichtet. Ebenfalls 1930 wird der Tiefbrunnen »Krug von Nidda« ausgebaut, und 1937 wird ein weiterer Hochbehälter auf dem Frauenstuhl in Betrieb genommen.



1939

Der Zweite Weltkrieg verändert das Leben in der Stadt

Die Zeit der günstigen Industriekonjunktur dauert nicht lange. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik beginnt sehr bald, die Betriebe in wehrwirtschaftlich wichtige und eigentliche Rüstungsbetriebe einzuteilen. Die Kriegswirtschaftsämter legen sogar das Produktionsprogramm fest und teilen die Roh- und Hilfsstoffe zu. Platz für unternehmerische Initiative bleibt nur wenig. In dieser Zeit gibt es keine Fortschritte und Neuerungen in der Versorgung der Stadt mit Elektrizität.

Der Zweite Weltkrieg verändert das Leben in Iserlohn. Schon am 27.08.1939 müssen Lebensmittelkarten zur Rationierung ausgegeben werden. Die Bevölkerung wird aufgerufen, Ressourcen zu sparen. So auch im Umgang mit Strom.

1945

Die Nachkriegszeit

Auch der Zweite Weltkrieg mit all seinen verheerenden Folgen ändert an der Struktur der Iserlohner Industrie wenig. Nach wie vor hält die Eisen- und Metallindustrie die höchsten Anteile an der Beschäftigung und am Umsatz. Liegt die Produktion in den Iserlohner Unternehmen in den Wochen nach der Besetzung durch die Britische Rhein-Armee noch völlig danieder, so zeichnen sich ab Juni 1945 Anzeichen für die Wiederaufnahme der Arbeit ab. Die ersten Anträge auf Produktionsbeginn (»Permit to Reopen«) können gestellt werden.

Zunächst werden »kleine Firmen«, die nicht mehr als 25 Beschäftigte haben, nicht mehr als 80 Kilowattstunden Strom pro Monat verbrauchen und nicht mehr als zehn Tonnen Brennstoff pro Monat benötigen, bevorzugt.

Entscheidende Hemmnisse bleiben in den Jahren bis zur Währungsreform die unzureichenden Rohstoff- und Energiezuteilungen.

1948

Aufschwung nach der Währungsreform

Nach der Währungsreform im Jahr 1948 setzt ein rasanter wirtschaftlicher Aufschwung ein. Die Anforderungen an die Stromversorgung wachsen entsprechend rasch. Im gesamten Versorgungsgebiet der Stadtwerke werden bestehende Strukturen gewartet und neue Kabel verlegt.

1906

Planungen zu einer umfassenden Stromversorgung in Iserlohn

Am 28. September 1905 findet eine Vorlage des Magistrats über den Bau eines Elektrizitätswerks die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung. In der Zwischenzeit schlägt der Regierungspräsident in Arnsberg eine Versorgung des Gebietes Hagen und Umgebung durch die RWE vor. Stattdessen stößt der Vorschlag des Hager Oberbürgermeisters auf allgemeine Zustimmung, ein großes kommunales Elektrizitätswerk in Herdecke an der Ruhr zu konzipieren. Die Stadt Iserlohn sieht den wirtschaftlichen Vorteil dieser Beteiligung, stellt den Bau an ihrem eigenen Elektrizitätswerk ein und wird Aktionärin des neu gegründeten »Kommunalen Elektrizitätswerks Mark AG« (heute Mark-E).

1908

Das Umspannwerk Mittelstraße

Weder die Spannungsart noch die Spannungshöhe können allerdings in Betrieben und Haushalten verwendet werden. Sie müssen somit auf den damals nutzbaren Gleichstrom mit einer Spannung von 220 Volt umgeformt werden.

Zu diesem Zweck errichten die Stadtwerke im Zentrum an der Mittelstraße (heute Nohlstraße) ein Umformwerk und nehmen es am 7. Juli 1908 in Betrieb.

1923

Stromversorgung in der Zeit zweier Weltkriege

Die fortschreitende Elektrifizierung der Betriebe und Haushalte im gesamten märkischen Raum übertrifft alle Erwartungen. 1912 wird deshalb in Elverlingsen an der Lenne zwischen Altena und Werdohl ein neues E-Werk in Betrieb genommen.

Wie richtig diese Entscheidung ist, wird sich einige Jahre später zeigen. Nach dem Ersten Weltkrieg marschieren die Franzosen ins Ruhrgebiet ein. Herdecke gehört zum französisch besetzten Gebiet – mit der Folge, dass das sogenannte Cuno-Werk im Jahr 1923 von Ende Mai bis Dezember stillliegt. Das Kraftwerk Elverlingsen kann jedoch die Versorgung übernehmen und sichern.

1949

»Laternenputzer«
August Kröner im Jahr 1952



1949

Abschluss der Umstellung von Gleichauf Wechselstrom

Fast unbemerkt wird 1949 ein Kapitel der Stromgeschichte in Iserlohn abgeschlossen: die Umstellung von Gleichstrom auf Wechselstrom (Drehstrom). Zwar wird bereits 1924 in Iserlohn damit begonnen, jedoch unterbrechen die Kriegsjahre diese Bemühungen, und so dauert es gut 25 Jahre, bis die vollständige »Modernisierung« vollbracht ist.

1950/1951



Neubau des Hochbehälters
»Seilerwald« 1952

1950

Eisen und Stahl – der Motor des Aufschwungs

Seit 1950 bewirken die starke Bautätigkeit und die ebenfalls starke Nachfrage nach Eisen und Stahl ein überproportionales Wachstum und eine Zunahme der Beschäftigung. Am 31. August 1950 werden in der Stadt Iserlohn in 306 Industriebetrieben insgesamt 9.558 Menschen beschäftigt. Die Stadt wächst – es wird notwendig, die Verteilungsnetze weiter auszubauen und im Jahr 1952 ein Schalthaus an der Nordstraße, angrenzend an das Gebäude des ehemaligen Umformwerkes, zu errichten. So beträgt die Stromabgabe im Jahr 1955 bereits 28,7 Mio. Kilowattstunden.

1951

Planung und Bau der »Ruhrleitung«

Anfang der 50er Jahre steht Iserlohn vor einem Problem: Die Wasserversorgung ist nicht ausreichend gesichert. Drei Projekte werden von Stadtwerkedirektor Dipl.-Ing. Franz Josef Deckers in Erwägung gezogen. Die Entscheidung fällt letztlich auf den Bau der DN 600 – der Ruhrleitung mit Hengsen nach Iserlohn. Verbunden mit Planung und Bau von 1951 – 1953 ist der Bau des Wasserwerkes Hengsen. Ebenfalls in dieser Zeit werden die Hochbehälter »am Hemberg« und »Seilerwald« mit einem Gesamtfassungsvermögen von 6.000 m³ in Betrieb genommen.

1956



Heinz Luther und Karl Becker bei der Arbeit in der Zählerabteilung in der Mittelstraße

Die gemeinsame Telefonvermittlung der Stadtverwaltung und der Stadtwerke Iserlohn

1956

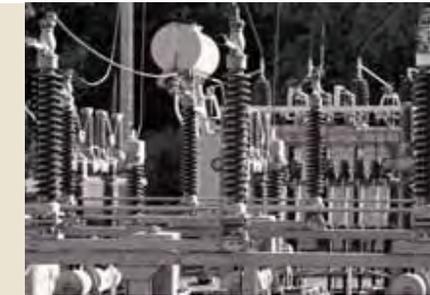
Das 100-jährige Jubiläum der Stadtwerke

100 Jahre Gas, 75 Jahre Wasser und 50 Jahre Elektrizität werden am 27. August 1956 gefeiert. Seit ihrer Gründung hat sich die Belieferung in den drei Versorgungsbereichen fast um das Vierfache gesteigert. Waren 1911 noch 80 Mitarbeiter beschäftigt, beträgt die Anzahl der Belegschaft am Jubiläumstag 175.

Im selben Jahr wird im Neubau an der Mittelstraße ein Gemeinschaftsprojekt der Stadt Iserlohn und der Stadtwerke begonnen: die Telefonzentrale für die Stadtverwaltung und die Stadtwerke. Auch das Prüfmittel für die Wartung der Stromzähler findet hier neue Räumlichkeiten.

1958/1963

Das neue Umspannwerk an der Baarstraße garantierte eine hohe Versorgungssicherheit



1958

Ein neues Umspannwerk – 110.000 Volt in der Baarstraße

An der Baarstraße wird 1958 ein neues Umspannwerk in Betrieb genommen. 5,5 Millionen DM hat der gesamte Bau inklusive Technik gekostet. Der vom Kraftwerk Herdecke ankommende Strom wird von 110 kV Höchstspannung auf 10 kV Hochspannung umgewandelt. Es folgen zwei Jahrzehnte ständigen Wachstums. Die Stromabgabe wird sich bis Ende der siebziger Jahre jeweils innerhalb von nur zehn Jahren verdoppeln.

1963

Trinkwasserversorgung Gerlingsen

Von 1963 bis 1965 schreitet der Ausbau durch Planung und Bau der Trinkwasserversorgung für den Ortsteil Gerlingsen mit einer Druckerhöhungsstation und einem Hochbehälter mit einem Fassungsvermögen von 2.800 m³ weiter voran. 1969 ist Planungs- und Baubeginn der Trinkwasserversorgung der Gemeinde Kesbern.

1964



Links:
Das alte Labor zur Kontrolle der Trinkwasserqualität, aufgenommen um 1967. Alfred Burger und Helmut Sakowsky analysieren Wasserproben aus dem gesamten Stadtgebiet.

1969



Anlieferung und Einbau des neuen Kessels für das Heizwerk an der Stefanstraße im Jahre 1968

1964

Fernwärme für Iserlohn

In den Beginn der sechziger Jahre fällt der Aufbau eines weiteren zukunftsorientierten Aufgabenbereichs: die Versorgung der Haushalte mit Fernwärme. Dazu wird ab 1964 die in dem Müllheizwerk an der Giesestraße frei werdende Überschusswärme als Fernwärme genutzt. Es folgen 1965 der Aufbau der Fernwärmanlage Löbeckenkopf und 1968 die Anbindung des Heizkraftwerkes Stefanstraße.

1969

Neues Schalthaus an der Baarstraße

1969 ist die Kapazität des Schalthauses Nordstraße erschöpft. Zu dessen Entlastung und zur Sicherstellung der Stromversorgung wird ein Schalthaus auf dem Gelände des Umspannwerkes Baarstraße errichtet, das nunmehr die Verteilung im 10-kV-Versorgungsnetz übernimmt. Von dort werden separate 10-kV-Kabel zu den Schalthäusern Karnacksweg und Gerichtstraße verlegt. 1979 folgt eine ähnliche Versorgungsverbinding in den Osten der Stadt.

1981



Durch den Einbau einer Turbine (oben) wird die Stromerzeugung möglich. Der erzeugte Dampf kann über die Turbine zur Stromerzeugung geleitet werden. Aus dem Heizwerk wird ein Heizkraftwerk (Kraft-Wärme-Koppelung).

1981

Müllheizwerk wird Müllheizkraftwerk

Das Müllheizwerk an der Giesestraße, das seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre Fernwärme in das Versorgungsnetz der Stadtwerke einspeist, baut Anfang der 80er Jahre die Anlagen zur Stromerzeugung aus. Aus dem Müllheizwerk wird ein Müllheizkraftwerk.

Zusätzlich wird eine 6,2-MW-Turbine in Betrieb genommen. Die damit erzeugte Überschussenergie wird seit 1981 in das 10-kV-Versorgungsnetz der Stadtwerke eingespeist. Das ergibt eine Strommenge von bis zu 17 Millionen kWh pro Jahr.

1982



110-kV-Freileitungen

1982

Ausweitung der Stromversorgung in Richtung Westen

1982 können die Stadtwerke ihr Stromversorgungsgebiet durch die Übernahme der Versorgungsanlagen in den Stadtteilen Nußberg, Kuhlo, Dröscheder Feld, Obergrüne und Kesbern von der Elektromark AG erheblich ausweiten.

Um das Umspannwerk Baarstraße zu entlasten, wird von 1987 bis 2002 eine Einspeisung durch ein Schalthaus an der Düsingstraße vorgenommen. Es wird vom Umspannwerk Hohenlimburg-Oege der Mark-E über zwei 10-kV-Kabelsysteme mit einem Querschnitt von je 2 x 3 x 95 mm² mit Kupferleiter eingespeist. Der Zuwachs der Stromabgabe beträgt etwa 40 Millionen kWh/a.

1993



Das Logo der Energie AG Iserlohn-Menden

1993

Neue Chancen nutzen: die Gründung der Energie AG

Vor dem Hintergrund neuer gesetzlicher Regelungen ist es möglich, zum Jahresbeginn 1995 die Stromversorgung in den Netzgebieten der RWE AG zu übernehmen.

Die Stadtwerke Iserlohn und die Stadtwerke Menden vereinbaren daraufhin, die Übernahme der Versorgungsnetze gemeinsam zu verfolgen. Zu diesem Zweck wird 1993 die Energie AG Iserlohn-Menden gegründet. Sie nimmt nach zähen und schwierigen Verhandlungen mit der RWE AG das operative Geschäft am 1. April 1995 in den relevanten Stadtteilen auf.

2000 wird die LET (Liberal Energy Trading GmbH) gegründet, an der auch die Energie AG Iserlohn-Menden beteiligt ist. Zu ihren Aufgaben zählt das Erreichen einer vorteilhaften Wettbewerbsposition im Handel mit Strom.

Noch im gleichen Jahr beteiligt sich die LET an dem IT-Unternehmen items GmbH in Münster.

1999



1999

Kraft-Wärme-Kopplung – Das BHKW an der Stefanstraße

Im Jahre 1999/2000 wird auf dem Gelände der Stadtwerke von der Energie AG Iserlohn-Menden ein Blockheizkraftwerk mit einer elektrischen Nennleistung von zunächst 5,4 MW errichtet und in Betrieb genommen. Durch die gleichzeitige Erzeugung von Strom und Wärme trägt es zum umweltschonenden Einsatz von Primärenergie bei.

Im Jahr 2002 wird das Blockheizkraftwerk erweitert und damit die elektrische Nennleistung auf 8,1 MW erhöht.

2003



Zwei echte Alternativen: umweltfreundliches und kostensparendes Tanken mit Erdgas und Strom aus 100 % Wasserkraft

2003

Neue Energie für Iserlohn

Am 8. November eröffnen die Stadtwerke die erste öffentliche Erdgastankstelle an der Schleischen Straße 75 auf dem Gelände der Aral-Tankstelle. Gleichzeitig startet unter dem Motto »300 für Iserlohn« ein attraktives Förderprogramm mit bis zu 1.250 Euro Unterstützung pro Fahrzeug.

Für umweltbewusste Energiekunden bieten die Stadtwerke ab 2003 auch Strom aus reiner Schweizer Wasserkraft an. Das ökologische Stromangebot »PurePower St. Moritz« wird durch die Kooperation der Energie AG Iserlohn-Menden und der Rätia Energie AG Schweiz ermöglicht.

2006



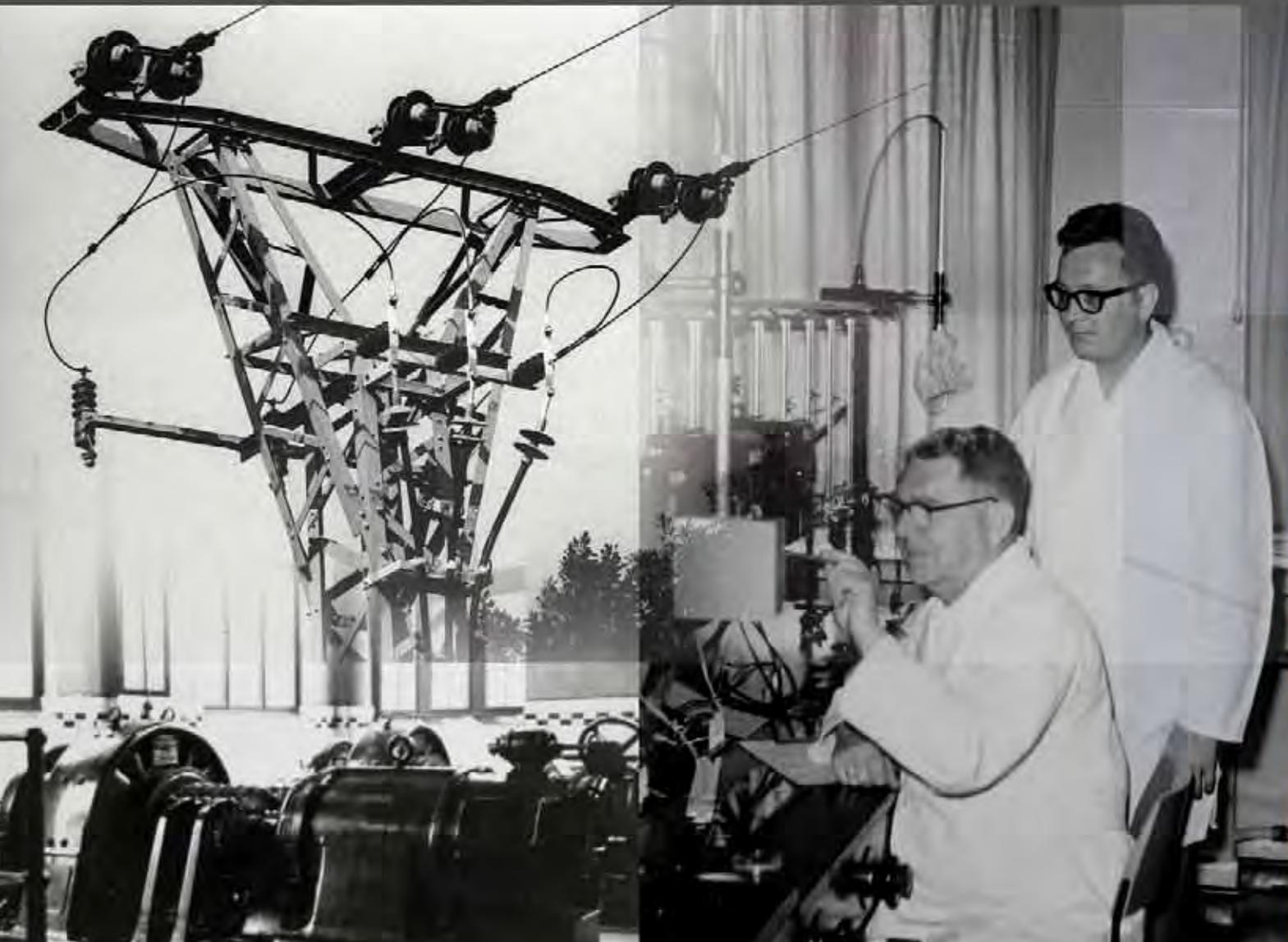
Vom Zeichenbrett zur Inbetriebnahme: Dazwischen liegen 20 Monate Bauzeit und 7 Millionen Euro Investitionen

2006

Zukunftsinvestition »Krug von Nidda«

Im Rahmen der neuen Trinkwasserverordnung wurde eine Sanierung und Erweiterung des bestehenden Wasserwerks notwendig. Die Stadtwerke Iserlohn haben diese Gelegenheit genutzt, das Wasser-Management der Stadt als Gesamtkonzept zu überdenken und zu optimieren. Das Ergebnis: die Zusammenführung der Rohrwässer aus den vier Gewinnungsanlagen »Wasserwerk Krug von Nidda«, »Wasserwerk Westig«, »Wasserwerk Lägertal« und »Wasserwerk Werminger Tal«. Das neue zentrale Wasserwerk »Krug von Nidda« wird eine Kapazität von 800 m³/h haben – das entspricht einer Kapazität von 4,1 Mio. m³ jährlich. Mit Gesamtinvestitionen von 7 Millionen Euro und einer Bauzeit von rund 20 Monaten wird es im Laufe des ersten Halbjahres 2006 seinen Dienst beginnen.

Stromversorgung



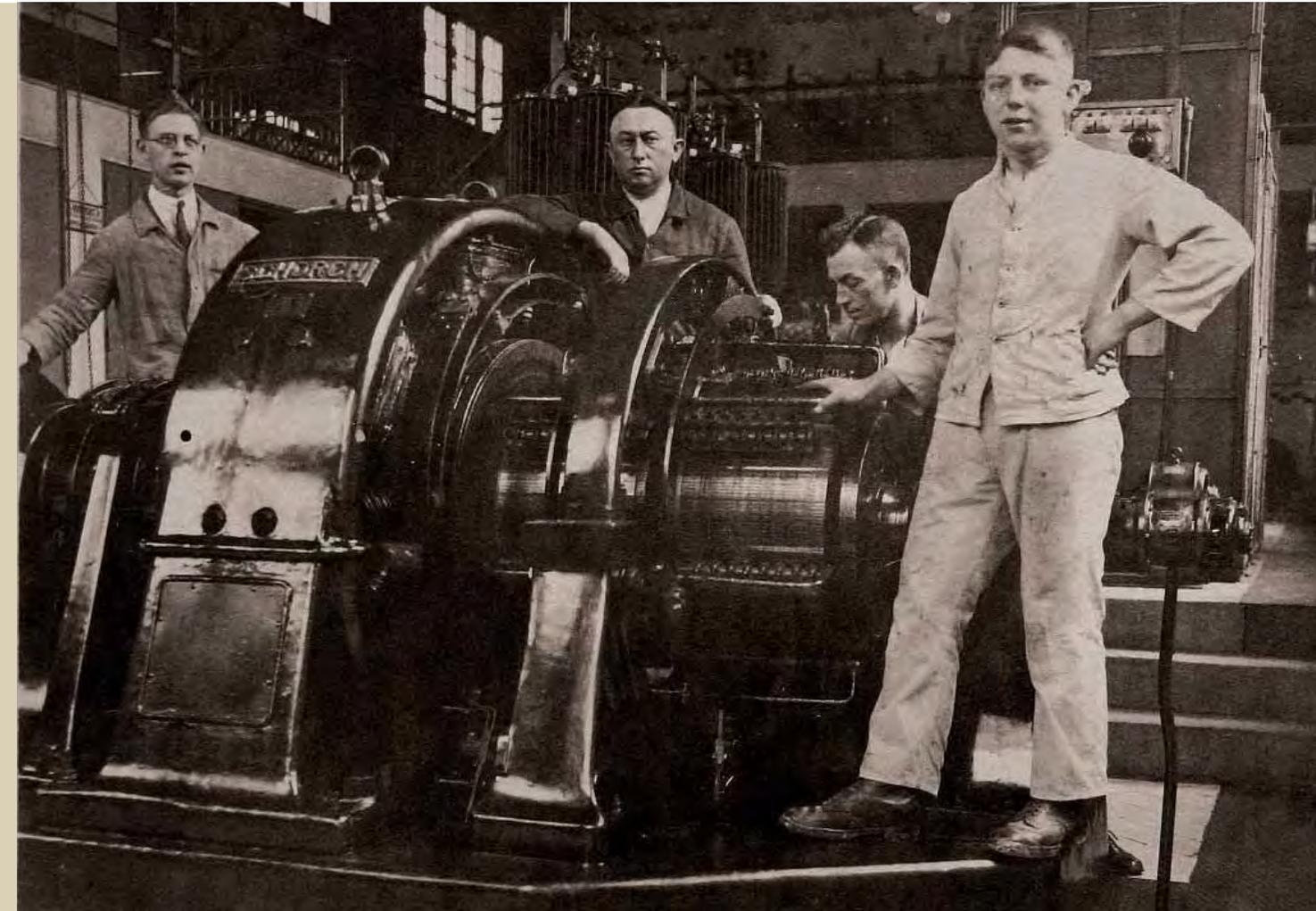
Stromversorgung: interkommunale Zusammenarbeit damals wie heute

Nachdem Thomas A. Edison im Jahre 1879 die Kohlenfaden-Glühlampe erfunden hatte, setzte sich um die Jahrhundertwende immer mehr die Überzeugung durch, dass die Elektrizität nicht nur für die Beleuchtung, sondern auch in Industrie und anderen Bereichen statt der Dampfkraft für den Antrieb von Maschinen und Geräten nützlich sein könnte. Obwohl viele Menschen der neuen Entwicklung noch zögernd und abwartend gegenüberstanden, fanden sich auf der anderen Seite immer mehr, die den Willen hatten, die Elektrizität konsequent für das Wirtschaftsleben zu nutzen. So auch in Iserlohn.

Die Idee war damit geboren: Fortschrittlich denkende Männer, die vornehmlich dem Magistrat und dem damaligen Stadtverordnetenkollegium angehörten, standen solchen Anregungen aus der Industrie grundsätzlich positiv gegenüber. Und so begannen nach ausführlichen Beratungen die konkreten Planungen für ein Elektrizitätswerk. Am 28. September 1905 war es so weit: Die Vorlage des Magistrats über den Bau des Werkes fand die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung. Die angesetzte Bausumme in Höhe von 510.000 Mark wurde bewilligt. Mit der Bauleitung wurde Dr. Carl Lomsche beauftragt, der spätere Direktor der Stadtwerke (1909 bis 1929). Damit begannen die Vorbereitungen für die Bauarbeiten. Mit den einschlägigen Fachfirmen wurde über alle notwendigen Anlagen verhandelt – über Dampfmaschine, Dampfkessel, Dynamo, Akkumulatorenbatterie, Eisenkonstruktionen, Kabelverlegungsarbeiten und andere Nebeneinrichtungen. Und auch ein geeigneter Standort war in zentraler Lage an der Gerichtstraße/Ecke Stefanstraße ebenfalls schnell gefunden und von allen Beteiligten akzeptiert.

Noch im Jahr 1905 konnte mit dem Bau begonnen werden. Bald darauf standen die Fundamente, und die Grundmauern ragten schon aus dem Erdreich heraus – da wurde bekannt, dass auch andere benachbarte Städte die Elektrizitätsversorgung einführen wollten. Wieder handelte man schnell. Unter Führung des Oberbürgermeisters von Hagen, Willy Cuno, vereinbarten 1906 die Städte Hagen, Iserlohn, Hohenlimburg, Altena, Lüdenscheid, Halver und Schwerte den Bau eines gemeinsamen Elektrizitätswerks auf kommunaler Basis. Diese Initiative des Oberbürgermeisters Cuno galt als Gegenpol zu

Mitarbeiter des Umspannwerks an der Mittelstraße
(Aufnahme aus dem Jahr 1930)



den Aktivitäten des Großindustriellen Hugo Stinnes, der im rheinisch-westfälischen Raum ähnliche Pläne verfolgte. Cuno war der Meinung, dass diese Aufgabe in kommunale Hand gehöre und nicht von einem einzelnen Privatmann verfolgt werden solle. Nach dem zu versorgenden Gebiet bekam die neue Gesellschaft den Namen »Kommunales Elektrizitätswerk Mark AG« (heute Mark-E). Das Grundkapital wurde auf 4,8 Millionen Mark angesetzt; jede Aktie lautete auf 1.000 Mark. Alle beteiligten Gemeinden sollten Aktionäre dieser Gesellschaft werden.

Die Stadt Iserlohn legte daraufhin ihren eigenen Plan beiseite, stellte die begonnenen Arbeiten an der Stefanstraße ein und stieg im Jahr 1906 als Aktionärin des Elektrizitätswerks Mark ein. Die gemeinsame Anlage wurde an der Ruhr in Herdecke errichtet; und nach dem Oberbürgermeister von Hagen nannte man es »Cuno-Werk«. Von dort wurde die elektrische Energie in Form von Drehstrom mit einer Spannung von 10.000 Volt verteilt.

Angebunden war die Stadt Iserlohn über eine Verteilungsanlage, die die neue Gesellschaft in Hohenlimburg errichtet hatte. Die Einspeisung erfolgte über zwei Kabel mit einem Querschnitt von je 3 mal 35 Quadratmillimeter. Weder Spannungsart noch Spannungshöhe konnten allerdings in Betrieben und Haushalten verwendet werden. Sie mussten somit auf den damals nutzbaren Gleichstrom mit einer Spannung von 220 Volt umgeformt werden. Zu diesem Zweck errichteten die Stadtwerke im Zentrum der Stadt an der Mittelstraße (heute Nohlstraße) ein Umformwerk und nahmen es am 7. Juli 1908 in Betrieb. Von dort aus wurde der Gleichstrom in alle Teile der inzwischen etwas über 30.000 Einwohner zählenden Stadt verteilt. Lange Zeit waren deshalb die Straßen zur Verle-

*Das Umformwerk an der Mittelstraße (heute Nohlstraße) wurde am 7. Juli 1908 in Betrieb genommen. Abbruch des Gebäudes: ca. 1986
Rechts: Mitarbeiter im Maschinenraum.*



gung der notwendigen Kabel aufgerissen. Die Leitungsschlüsse für die Häuser und Betriebe wurden erstellt und die Elektrizitätszähler eingebaut.

Es war in der Tat eine sichtbare Umwälzung in der ganzen Stadt festzustellen. Im ersten Jahr wurden insgesamt etwa 300.000 Kilowattstunden abgegeben – das entspricht einem Pro-Kopf-Verbrauch von rund zehn Kilowattstunden. Zum Vergleich: 2003 waren das immerhin 205.000.000 – das entspricht einem Pro-Kopf-Verbrauch von 2.018 Kilowattstunden im Jahr. Die fortschreitende Elektrifizierung der Betriebe und Haushalte im gesamten märkischen Raum übertraf alle Erwartungen, so dass es schon bald notwendig wurde, eine Erweiterung des Cuno-Werkes oder eine Neuanlage an anderer Stelle zu planen. Die Entscheidung fiel für ein neues Kraftwerk – und zwar in Elverlingsen an der Lenne, zwischen Altena und Werdohl. 1912 wurde es in Betrieb genommen.



Wie richtig diese Entscheidung für Elverlingsen war, sollte sich einige Jahre später zeigen. Nach dem Ersten Weltkrieg rollten Unmengen an Reparationskohle nach Frankreich, und 1923 marschierten die Franzosen ins Ruhrgebiet ein. Herdecke gehörte zum französisch besetzten Gebiet – mit der Folge, dass das Cuno-Werk im Jahr 1923 von Ende Mai bis Dezember stilllag. Das Kraftwerk Elverlingsen konnte die Versorgung übernehmen. Im Jahre 1924 begann man mit der Umstellung auf den effektiver und wirtschaftlich günstiger einsetzbaren Wechselstrom bzw. Drehstrom. Dazu waren erneut große Umänderungen der Versorgungsverhältnisse und Neuverlegungen von Kabeln erforderlich. Erschwert und verzögert wurde dies durch Kriegswirren

und Materialmangel. Erst im Jahr 1949 konnte die Umstellung auf Wechselstrom bzw. Drehstrom abgeschlossen werden.

Nach der Währungsreform im Jahr 1948 setzte ein rasanter wirtschaftlicher Aufschwung ein. Die Anforderungen an die Stromversorgung wuchsen entsprechend rasch. Es wurde notwendig, die Verteilungsnetze weiter auszubauen und im Jahr 1952 ein Schaltheis an der Nordstraße, angrenzend an das Gebäude des ehemaligen Umformwerkes, zu errichten.

Zum selben Zeitpunkt wurde die Einspeisung vom kommunalen Elektrizitätswerk Mark auf eine Spannung in Höhe von



*Heinz Luther und Karl
Becker bei der Arbeit
in der Zählerabteilung
in der Mittelstraße*

110.000 Volt umgestellt. Der Standort für das erforderliche Umspannwerk konnte – versorgungstechnisch günstig – an der Baarstraße gewählt werden. Dort wurde die Spannung auf 10.000 Volt heruntergespannt. Über mehrere 10-kV-Kabel (kV steht für 1.000 Volt) erfolgte nunmehr die Einspeisung des Schalthauses Nordstraße. Die ursprüngliche Einspeisung von der Verteilungsanlage Hohenlimburg wurde ebenfalls dort eingebunden. Dadurch ergab sich auch eine zusätzliche Sicherung der Stromversorgung in der Stadt Iserlohn. Der Aufschwung dauerte an; die Elektrifizierung der Betriebe und Haushalte schritt weiter fort. So betrug die Stromabgabe im Jahr 1955 bereits 28.700.000 Kilowattstunden. Es folgten Jahr-

zehnte ständigen Wachstums. Die Stromabgabe verdoppelte sich bis Ende der 70er Jahre jeweils innerhalb von nur zehn Jahren. Diesen steigenden Anforderungen mussten die Versorgungsanlagen ständig angepasst werden. Es wurde ein 10-kV-Verteilungsnetz aufgebaut. Zu diesem Zweck und zur Verbesserung der Versorgungsqualität errichtete man zwei weitere Schalthäuser – bereits 1954 am Karnacksweg und dann 1956 an der Gerichtstraße. Beide Anlagen wurden von der Nordstraße über mehrere separate 10-kV-Kabel eingespeist. Darüber hinaus band man Transformatorstationen in das 10-kV-Verteilungsnetz ein, in ihnen wurde die nutzbare Spannung auf 220/380 Volt heruntergespannt. Die Versorgung größerer

Industrieunternehmen, Institutionen und anderer Einrichtungen erfolgte schon bald über betriebseigene Transformatorstationen. 1968 konnte die insgesamt hundertste Transformatorstation in Betrieb genommen werden. Seit Beginn der Stromversorgung wurden Kabel mit Kupferleitern verlegt. Am Anfang der 60er Jahre erfolgte aus wirtschaftlichen Gründen die Umstellung auf Kabel mit Aluminiumleitern. Die Versorgungsqualität wurde dadurch nicht beeinflusst.

Im Jahre 1969 war die Kapazität des Schalthauses Nordstraße erschöpft. Zu dessen Entlastung und zur weiteren Sicherstellung der Stromversorgung wurde ein Schalthaus auf dem Gelände des Umspannwerkes Baarstraße errichtet, das nun die Verteilung im 10-kV-Versorgungsnetz übernahm. Von dort wurden separate 10-kV-Kabel zu den Schalthäusern Karnacksweg und Gerichtstraße verlegt – jeweils drei Aluminiumkabel mit einem Querschnitt von $3 \times 150 \text{ mm}^2$. 1979 folgte eine ähnliche Versorgungsverbindung in den Osten der Stadt zur Schulstraße.

Das Müllheizkraftwerk an der Giesestraße, das seit der zweiten Hälfte der sechziger Jahre Fernwärme in das Versorgungsnetz der Stadtwerke einspeist, baute Anfang der achtziger Jahre die Anlagen zur Stromerzeugung aus. Es wurde zusätzlich eine 6,2-Megawatt-Turbine in Betrieb genommen. Die damit erzeugte Überschussenergie wird seit 1981 in das 10-kV-Versorgungsnetz der Stadtwerke Iserlohn eingespeist. Zunächst konnte eine Strommenge von bis zu etwa 17 Millionen Kilowattstunden pro Jahr übernommen werden. In der Zwischenzeit wurde sie auf etwa 62,59 Millionen Kilowattstunden gesteigert. Im Jahr 1982 konnten die Stadtwerke ihr Stromversorgungsgebiet durch die Übernahme der Versorgungsanlagen

*Mitarbeiter des E-Werks bei einer Betriebsfeier
(Aufnahme aus dem Jahr 1966)*



in den Stadtteilen Nußberg, Kuhlo, Dröscheder Feld, Obergrüne und Kesbern von der Elektromark AG erheblich ausweiten. Der Zuwachs der Stromabgabe betrug etwa 40 Millionen Kilowattstunden pro Jahr.

Zur Entlastung des Umspannwerkes Baarstraße wurde 1987 eine Einspeisung an der Düsingstraße in Betrieb genommen. Sie wird vom Umspannwerk Hohenlimburg-Oege der Mark-E über zwei 10-kV-Kupferkabelsysteme mit einem Querschnitt von je $2 \times 3 \times 95 \text{ mm}^2$ eingespeist. Vom diesem Schalthaus aus wurden bis zum Jahr 2002 die Stadtteile Kesbern, Obergrüne, Dröscheder Feld und Teilgebiete des Kuhlo versorgt. Zwischen-

zeitlich waren die Schalthäuser Nordstraße und Karnacksweg in die Jahre gekommen. Sie wurden 1990 und 1991 erneuert. 1992 folgte der Umbau der Trafostation Schulstraße zu einem Schalthaus.

Vor dem Hintergrund neuer gesetzlicher Regelungen, die Laufzeit von Versorgungsverträgen betreffend, war es möglich, zum Jahresbeginn 1995 die Stromversorgung in den Netzgebieten der RWE AG zu übernehmen – also der ehemaligen Stadt Letmathe und dem nördlichen Stadtgebiet ab Hombruch/Iserlohner Heide. Vergleichbare Verhältnisse gab es zum selben Zeitpunkt in anderen Städten der Region – so auch in Menden. Die Stadtwerke Iserlohn und Menden vereinbarten daraufhin, die Übernahme der Versorgungsnetze gemeinsam zu verfolgen. Zu diesem Zweck wurde 1993 die Energie AG Iserlohn–Menden gegründet. Sie nahm nach zähen und schwierigen Verhandlungen mit der RWE AG das operative Geschäft am 1. April 1995 in den relevanten Stadtteilen auf.

Auch die 1982 von Elektromark übernommene 10-kV-Schaltanlage in der Einspeisung Baarstraße musste 1995 erneuert werden. Gleichzeitig wurde die Anlage erweitert, um die Einspeisung einer höheren Leistung aus dem Müllheizkraftwerk Iserlohn zu ermöglichen. Im Jahr 1999 wurde die Elektrizitätswirtschaftliche »Landschaft« revolutioniert: Der Stromwettbewerb in der Bundesrepublik begann für alle Kundenbereiche formell zum selben Zeitpunkt. Auf der Grundlage rechtsverbindlicher Rahmenbedingungen wurde die Abwicklung zwischen dem Verband der Elektrizitätswirtschaft (VDEW), dem Verband kommunaler Unternehmen (VKU) und dem Verband der Industriellen Energie- und Kraftwirtschaft (VIK) in der sogenannten Verbändevereinbarung I geregelt. Zwischenzeitlich

wurde diese Vereinbarung zweimal überarbeitet – auf die Verbändevereinbarung II folgte die Verbändevereinbarung II plus.

In den Jahren 1999 und 2000 errichtete die Energie AG Iserlohn–Menden auf dem Gelände der Stadtwerke an der Stefanstraße ein Blockheizkraftwerk mit einer elektrischen Nennleistung von zunächst 5,4 Megawatt. Nur zwei Jahre später wurde es erweitert; damit erhöhte sich die elektrische Nennleistung auf 8,1 Megawatt. Die in diesem Blockheizwerk erzeugte elektrische Energie wird über mehrere 10-kV-Kabel direkt in die Umspannanlage Baarstraße der Stadtwerke eingespeist. Zur Optimierung von Netznutzungsentgelten wurde im Jahre 2002 die Netzeinspeisung Düsingstraße aufgegeben und an die Einspeisung Baarstraße angebunden. Gleichzeitig wurde dort die 10-kV-Anlage erneuert und an die neuen netztechnischen Verhältnisse angepasst. Mit Wirkung vom 1. Januar 2003 übernahmen die Stadtwerke die Umspannanlage Baarstraße und die 110-kV-Verbindungsleitungen Garenfeld–Baarstraße einschließlich der zugehörigen 110-kV-Schaltfelder in Garenfeld. Diese Maßnahme bedeutete gleichzeitig den Einstieg in den Bereich der Höchstspannungsversorgung – eine neue Dimension in der Entwicklung der Stromversorgung durch die Stadtwerke.

Im Jahr 2003 konnte dann ein neues Netzleitsystem in Betrieb genommen werden. Gleichzeitig wurden die Räumlichkeiten der Leitwarte neu gestaltet. Dadurch wurde es möglich, die einzelnen Versorgungsanlagen effektiver einzusetzen und die einzelnen Versorgungsgebiete wirtschaftlicher zu betreiben.

Rückbau der letzten Freileitung im Stadtwerkenetz



Gasversorgung



Unter Gottes Beihilfe wurde heute am XXVII August achtzehn
hundert sechs und fünfzig gegenwärtige Urkunde ausgefertigt,
von dem Magistrat der Stadt, Herrn Bürgermeister F. Krauß,
Stadtrath A. W. Basse, und Stadtrath G. Medtner, so wie von dem
Vorstande der Berliner Gas-Gesellschaft, Herren Aufsichtsrath



Gasbeleuchtung: 115 Jahre voller Licht und Schatten gehen 1971 zu Ende

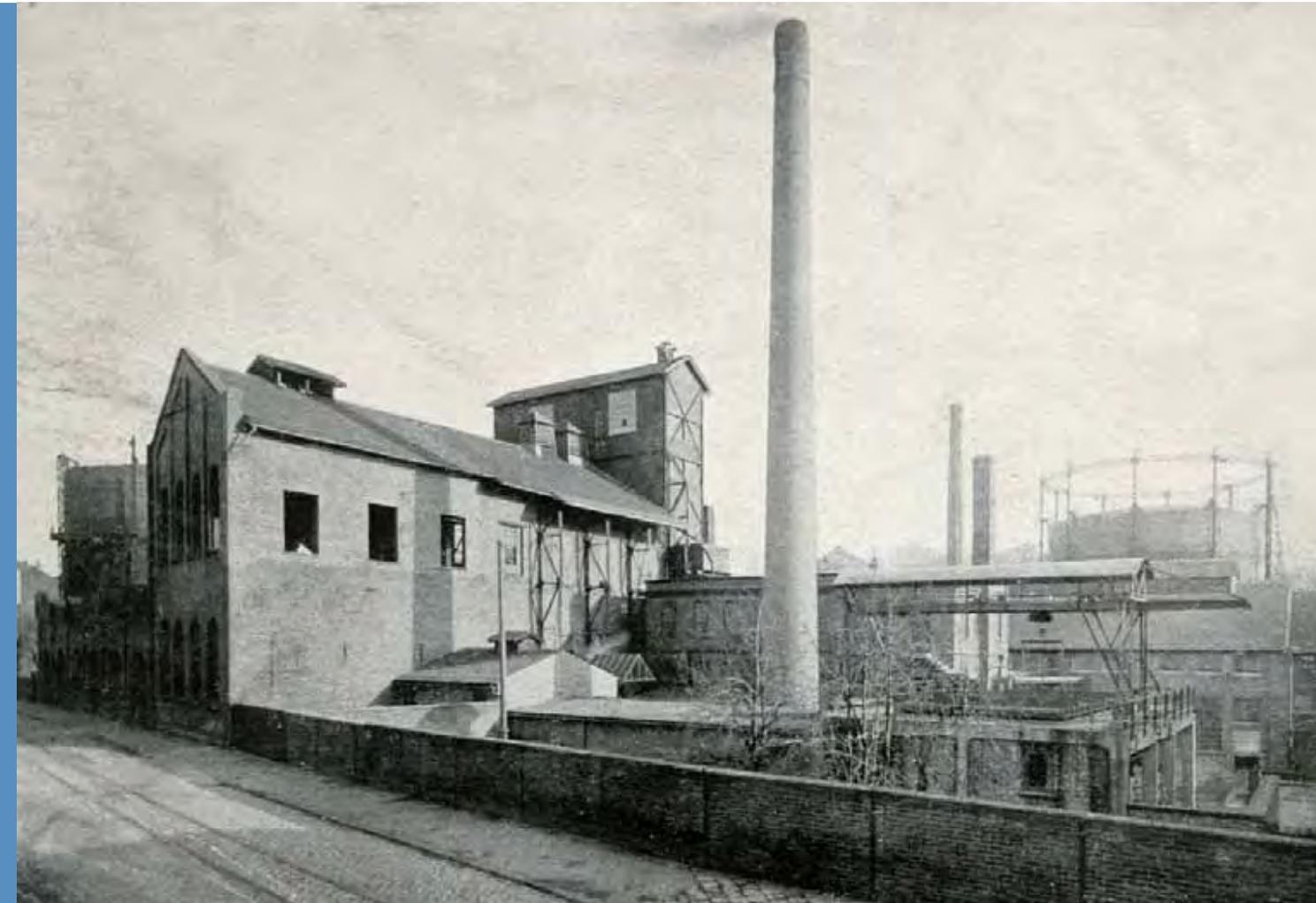
Das Jahr 1960 war für die Gasversorgung Iserlohns von entscheidender Bedeutung: Die eigene Koke-reigasherstellung an der Stefanstraße wurde eingestellt und durch den Bezug von Kokereigas durch die Westfälische Ferngas AG, Dortmund, ersetzt. Es dauerte allerdings noch weitere elf Jahre, bis der 115-jährige Kokereigaseinsatz endete.

Ab 1971 wurde in Iserlohn nur noch das ungiftige und umwelt-schonende Erdgas in das Leitungsnetz der Stadtwerke einge-leitet. Parallel dazu gab man die Versorgung mit Gaslicht auf und nahm die letzte gasbetriebene Straßenlaterne außer Be-trieb. Bis dahin war es ein weiter Weg, den die Gasversorgung als älteste Sparte im Angebot der Stadtwerke genommen hatte.

Rückblende. Es war im Oktober 1855, als der Iserlohn Magistrat Kontakt mit der Gas-Gesellschaft in Dessau aufnahm. Anlass waren die sich mehrenden Klagen über die unzureichende Be-leuchtung der Straßen und Plätze, die noch mit Petroleum er-folgte. Die Dessauer waren sehr interessiert daran, auch in Iserlohn ins Geschäft zu kommen, und schickten im März 1856 ihren Regierungs- und Baurat von Unruh mit einem fertigen Entwurf nach Iserlohn – zu spät allerdings, denn zwischenzeit-lich hatte man vor Ort gehandelt und eine eigene »Iserlohner Gas-Gesellschaft« gegründet.

Am 7. Mai 1856 beantragte die Direktion dieser Gesellschaft beim »Wohlloblichen Magistrat hierselbst« eine Konzession zur Errichtung einer Gasbereitungs-Anstalt für die private und öffentliche Beleuchtung der Stadt und legte die entsprechen- den Pläne bei. Federführend war hierbei der Duisburger Inge-nieur W. Ritter, der spätere Leiter der Gaswerke. Und nachdem auch die Regierung in Arnberg zugestimmt hatte, kam es zum Vertragsabschluss zwischen der Stadt und der Gas-Gesell-schaft. Sie verpflichtete sich – so war es in § 1 niedergelegt, »sämtliche Straßen und öffentlichen Plätze der Stadt Iserlohn sowie der städtischen Gebäude, einschließlich des Armen- und

Gesamtansicht des ehemaligen Gaswerkes (Aufnahme aus dem Jahr 1901)



Die Koksbrechanlage. Rechts der »neue« Apparateraum mit Gasmesser. Ganz rechts: Gebäude mit Lösch- und Kohleförderturm. Unten: Staplerfahrer Otto Stammel.



Krankenhauses, nach Anweisung des Magistrats durch fünf- und zwanzig nacheinander folgende Jahre mit Gaslicht zu erleuchten, auch auf Verlangen jedem Privaten und jeder öffentlichen oder Privatstelle innerhalb der Stadtteile, wo die Gasbeleuchtung eingeführt sein wird, gegen Bezahlung Gaslicht zu liefern.« Festgelegt wurde auch die Leuchtkraft der Straßenlaternen: »Sie sollen wenigstens zwölf Lichtstärken haben und darf der Gasverbrauch nicht über sechs Cubicfuß Preußisch betragen. Als Einheit für die Lichtstärke wird eine gute Wachskerze, deren sechs auf ein Pfundpaquet gehen, bestimmt.« Für diese Leistung sicherte die Stadt der Gesellschaft einen Preis von 2,5 Pfennig pro Brennstunde für jede öffentliche Straßenlampe zu. Und hinsichtlich der Laufzeit sah der Vertrag vor, dass die Stadt die Option habe, nach 25 Jahren die Gasanstalt zu kaufen; anderenfalls wurde der Gesellschaft für 15 weitere Jahre die »ungestörte Nutzung« der Gasanstalt zugesichert, die dann aber endgültig und unentgeltlich in den Besitz der Stadt übergehen sollte.

Am 27. August 1856 fand dann die Grundsteinlegung für die neue Gasanstalt an der Stefanstraße statt. Die Gebäude entstanden, der große Gasbehälter wuchs langsam heran, Rohr-

leitungen wurden verlegt und insgesamt 120 Ständer für die Gaslaternen überall im damaligen Stadtgebiet aufgestellt. Am 21. März 1857, abends gegen 19 Uhr, begann dann das Zeitalter der Gasversorgung in Iserlohn. Die folgenden Jahre waren gekennzeichnet von weiteren Investitionen in die Infrastruktur. Zug um Zug wurden die öffentlichen Gebäude und die privaten Haushalte an das Netz angeschlossen, wobei mancherorts auch noch viel Überzeugungskraft notwendig war, weil besonders die Privatleute sich nicht ohne weiteres von ihren alten Petroleumlampen trennen wollten. Nach 25 Jahren blieb die Gasanstalt – so, wie es der Vertrag vorsah – weiter in Privatbesitz, da die Stadt ihre Kaufoption nicht wahrnahm. Erst 1897, nachdem auch die letzten 15 Jahre abgelaufen waren, ging die Gasversorgung in den Verantwortungsbereich der Stadt über. Ein Jahr später, 1898, wurde Walter Grob erster Leiter der Stadtwerke.

Der Bedarf vor allem durch das Gewerbe und die privaten Haushalte wuchs weiter; stetige Investitionen waren die Folge. Um die Jahrhundertwende gaben die Stadtwerke für die Sanierung der Gaserzeugung rund eine Million Mark aus; danach belief sich die Tagesleistung auf 6.000 Kubikmeter Kokereigas. Nur wenige Jahre später, 1903, hatte sich diese Tagesleistung bereits verdoppelt. Im Ersten Weltkrieg hatte das Embargo zur Folge, dass das hauptsächlich aus den USA gelieferte Petroleum – in Iserlohn wie überall in Deutschland – knapp wurde. Als Konsequenz kamen viele neue Gaskunden hinzu; allein in den ersten beiden Kriegsjahren stieg die Zahl der Abnehmer in Iserlohn um rund tausend. Schwierig wurde die Lage in den Jahren nach dem Krieg. Die Kohlelieferungen aus dem Ruhrgebiet blieben aus; die Franzosen besetzten das Ruhrgebiet; und die Inflation sorgte dafür, dass die Gaspreise in unglaubliche

Höhen emporschnellten. Gleichwohl gelang es, die Versorgung aufrechtzuerhalten. Mehr noch: Auch notwendige Investitionen wurden nicht vernachlässigt.

1923 wurden die Gaslaternen auf Fernzündung umgestellt; dadurch verschwand der »Laternenmann« aus dem Stadtbild. 1924 wurde die erste Fernheizung für das St.-Elisabeth-Hospital, die Schule Bleichstraße und die angrenzenden Wohn- und Gewerbegebiete aufgebaut. Dabei wurde der bei der Herstellung von Kokereigas anfallende Dampf wirtschaftlich genutzt. Zu diesem Zeitpunkt belief sich die Tagesleistung auf 16.500 Kubikmeter, das Leitungsnetz wuchs auf genau 34.018 Meter an.

Vom Zweiten Weltkrieg waren auch die Stadtwerke stark betroffen. 1944 musste zum ersten Mal Ferngas von den Ruhrkokerereien zugeliefert werden, weil der Tagesbedarf 24.000 Kubikmeter überstieg – auch eine Folge der Kriegswirtschaft und vor allem der vielen Kasernen am Stadtrand. Am 2. Dezember 1944 bombardierten alliierte Flieger den Hochbehälter auf der Hardt, Opfer unter der Zivilbevölkerung und massive Zerstörungen waren die Folge. Getroffen wurden auch das Gaswerk an der Stefanstraße, die Bilveringer Station des Elektrizitätswerks und die Station Westiger Kreuz. Am 23. März 1945 schließlich fällt in den Wirren der letzten Kriegswochen zum ersten Mal die Gasproduktion aus; und in dem schweren Artilleriebeschuss vor dem Einmarsch der Amerikaner ging die Schreinerei der Stadtwerke in Flammen auf. Erst am 12. Juli 1945 erreichte der erste Zug mit Kohle wieder den Iserlohner Bahnhof; am 21. Juli wurde die Gasproduktion wieder aufgenommen. Gleichwohl kam es in den Jahren danach immer wieder zu Lieferschwierigkeiten, die täglich erforderlichen 40 Ton-

nen Kohle mussten zum Teil mit eigenen Lastwagen von den Zechen nach Iserlohn transportiert werden.

Nach der Währungsreform, durch die den Stadtwerken ihr gesamtes flüssiges Vermögen in Höhe von rund 2,5 Millionen Reichsmark entzogen wurde, besserten sich die Verhältnisse allmählich wieder. 1956, im Jahr des hundertjährigen Bestehens, ging der dritte Gasbehälter auf dem Grundstück des Wasserwerks »Krug von Nidda« in Betrieb.

Wie eingangs erwähnt: Im Jahr 1960 endete dann die Epoche der Kokereigasherstellung an der Stefanstraße, 1971 wurde die letzte gasbetriebene Straßenlaterne gegen eine elektrische ausgetauscht. Damit ging eine 115-jährige Geschichte voller Licht und Schatten zu Ende. Den wirtschaftlichen Erfolg begründete nun der industrielle Einsatz von Prozessgas. Erdgas wurde auch zur bevorzugten Heizenergie in den privaten Haushalten und verwies Erdöl und Kohle auf die Plätze. Durch das wachsende Umweltbewusstsein der Bevölkerung in den 80er Jahren erhielt der Einsatz von Erdgas für private Heizungsanlagen einen riesigen Auftrieb. Nachdem der Gasbezug durch langfristige Einkaufsverträge mit dem Vorlieferanten abgesichert wurde, konnte im Jahr 1983 der letzte Gasometer auf dem Grundstück des Wasserwerkes »Krug von Nidda« vom Netz genommen werden.

Eine drastische Erweiterung erlangte die Gasversorgung der Stadtwerke im Jahr 1983 durch den Kauf und die Übernahme der Gasversorgung in Letmathe sowie drei Jahre später in Kalthof und Hennen. Die Netzlänge wurde dadurch fast verdoppelt. Parallel dazu führte der rapide Verfall der Ölpreise aufgrund der Ölpreisbindung auch zu einer drastischen Preisermäßigung

Bilder der ehemaligen Gasstraßenbeleuchtung. Rechts: »Laternenputzer« August Kröner im Jahr 1952. Gasleuchte hinter der Bauernkirche (unten) und Winternacht 1928 an der Bahnhofstreppe.



beim Erdgas. Innerhalb von zehn Monaten sank im Jahr 1986 der Gaspreis in drei Preisschritten um rund 40 Prozent.

Bereits Mitte der 90er Jahre wurden gemeinsam mit anderen Stadtwerken Südwestfalens strategische Konzepte zur Optimierung der Beschaffung entwickelt. Allerdings konnte das kurze »Zeitfenster« des Wettbewerbs auf dem Beschaffungsmarkt nicht genutzt werden. Planungen, die den Bau von Hochdruckleitungen und Stationen bis in den Raum Siegen verfolgten, ließen sich nicht realisieren. Im Jahr 1998 errichtete die Wingas GmbH, Kassel, eine Erdgas-Hochdruckleitung von Kassel nach Aachen über Iserlohner Gebiet. Die Leitung verläuft parallel zur Ruhr durch den Ortsteil Drüpplingsen und vorbei an Hennen und Rheinen in Richtung Schwerte. Zur möglichen Belieferung der Städte Iserlohn und Menden wurde ein Abzweig von dieser Erdgas-Hochdruckleitung eingebaut. Damit kreuzen Erdgas-Hochdruckleitungen der drei großen deutschen Gasgesellschaften Eon-Ruhrgas, RWE und Wingas das Stadtgebiet.

Mit Beginn der Liberalisierung machten die Stadtwerke erste Wettbewerbserfahrungen im Erdgaseinkauf. Mit Wingas (Kassel), ENRON (Frankfurt) und TRIANEL (Aachen) wurden Einkaufsverträge abgeschlossen. Weitere Möglichkeiten im liberalisierten Gasmarkt werden genutzt, indem die Energie AG Erdgas für die Stadtwerke Iserlohn und Menden und zur Deckung des eigenen Bedarfs einkauft.

Angesichts der Verantwortung der Stadtwerke für die Umwelt rief man bereits in den 90er Jahren verschiedene Förderprogramme ins Leben, um den Umstieg auf das Naturprodukt Erdgas zu erleichtern und eine CO₂-Minderung herbeizufüh-

ren. Die Beratung und praktische Unterstützung durch Energiefachberater erfolgt vor Ort beim Kunden und in der umfangreichen Geräteausstellung des Kundenzentrums an der Stefanstraße. Die Umstellungen von Nachtspeicherheizungen, elektrischen Durchlauferhitzern und ölbefeuerten Altanlagen wird partnerschaftlich mit den Kunden umgesetzt.

Bei stetig steigenden Benzinpreisen bieten die Stadtwerke seit 2003 die Umwelt und den Geldbeutel schonende Alternativen. So wurde an der Schlesischen Straße die erste Erdgastankstelle in Betrieb genommen. Die erdgasbetriebenen Fahrzeuge der Stadtwerke sind seitdem fahrende Werbeträger. Das Angebot der Förderung von Erdgasfahrzeugen durch die Stadtwerke wird von den Kunden gerne angenommen und findet Anklang über die Stadtgrenzen hinaus.

Unter den vielfältigen Aufgaben der Stadtwerke wird das Ziel einer sicheren und kostengünstigen Gasversorgung für die Iserlohner Bevölkerung mit großem Engagement verfolgt. Neben den Anlagenerweiterungen im Stadtgebiet und der vollständigen Erschließung neuer Wohngebiete werden Leitungen auch kontinuierlich erneuert. Das Verteilernetz erreichte am 31. Dezember 2005 eine Gesamtlänge von rd. 270 Kilometern. Zum Vergleich: 1923 waren es noch 34 Kilometer.

Die erste öffentliche Erdgastankstelle an der Schlesischen Straße



Fernwärmeversorgung



- Hennen
- Sümmern
- Iserlohner Heide
- Griesenbrauck
- Letmathe
- Iserlohn**
- Wermingsen
- Kesbern

Fernwärme: jüngster Spross der Energieversorgung

Der Aufbau der Fernwärmeversorgung in Iserlohn ist eng mit dem Bau der Müllverbrennungsanlage verbunden. Denn weil über den Hemberg hinaus weiterer Deponieraum fehlte, gab die Kommune im Jahr 1963 der Düsseldorfer WIBERA AG den Auftrag, die zukünftige Behandlung des Mülls konzeptionell zu untersuchen. Das Ergebnis der Expertise: Die Verbrennung des Mülls mit paralleler Wärmenutzung wurde befürwortet.

Nur ein Jahr später, 1964, wurde dann von einer eigens gegründeten Gesellschaft, die sich Zweckverband für Müllbeseitigung (ZfM) nannte, der Bau einer Müllverbrennung in Auftrag gegeben. Mitglieder der Gesellschaft wurden alle Städte und Gemeinden des damaligen Kreises Iserlohn, die Städte Iserlohn und Altena sowie die Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde.

Die bei der Müllverbrennung frei werdende Überschusswärme sollte in der Innenstadt und in einigen Randzonen Iserlohns als Fernwärme genutzt werden. Um die gerade zu diesem Zeitpunkt im Neubau befindlichen Baugebiete Hombruch und Löbbeckenkopf mit anzuschließen, wurden im Vorfeld schon Leitungen verlegt. Die Beheizung der ersten Häuser erfolgte allerdings aus Mangel an Müllwärme noch durch provisorische Heizwerke, die mit schwerem Heizöl betrieben wurden. 1965 wurde das Netz am Löbbeckenkopf, 1966 das Netz Hombruch in Betrieb genommen. Nach dem ersten Ausbau der beiden Siedlungen betrug die Leitungslänge ca. drei Kilometer, der Anschlusswert belief sich auf 4,7 Megawatt. Es folgte der weitere Ausbau des Netzes im Bereich der Innenstadt. Zur Versorgung der neu gewonnenen Kunden ging 1968 das Heizwerk Zollernstraße in Betrieb. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich 147 Stationen mit einem Anschlusswert von 39 Megawatt am Netz, dessen Länge sich auf nunmehr rund neun Kilometer belief. 1968 schlossen die Stadtwerke und der Zweckverband für Müllverbrennung einen Wärmelieferungsvertrag. Er sah vor, dass der Müllwärmepreis rund 40 Prozent des Schwerölpreises ausmacht. Die erste Lieferung von Müllwärme war für das Jahr 1970 geplant. Zur Sicherung der Müllwärmeleistung ließ der Zweckverband einen Heißwasserkessel mit rund 12 Megawatt

Verlegung der Fernwärmeleitung Stefanstraße in Richtung Stadtgebiet im Oktober 1968





in der Müllverbrennungsanlage installieren. Auch die Stadtwerke stellten zu diesem Zeitpunkt Heißwasserkessel auf dem Gelände an der Giesestraße auf. Die Leistung dieser Kessel betrug 35 Megawatt. 1970 wurde die Müllverbrennung in Betrieb genommen, allerdings gestaltete sich die Müllwärmelieferung zunächst sehr problematisch, so dass vielfach mit den vorhandenen Heißwasserkesseln versorgt wurde. Es waren vier Umwälzpumpen mit einer Förderhöhe von 82 Metern in Betrieb.

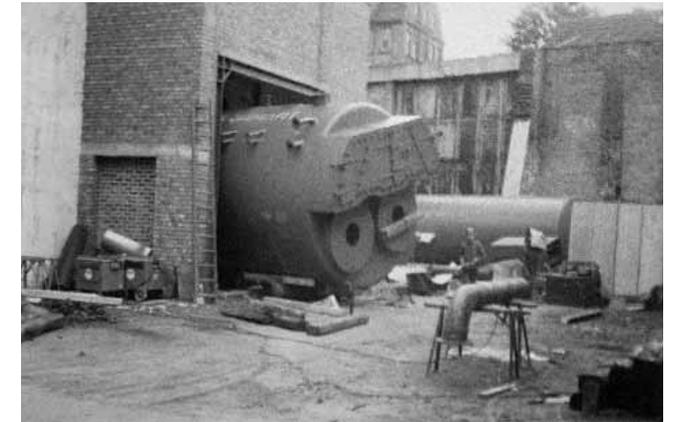
Im Jahr 1970 wurde das Spitzenheizwerk Stefanstraße erbaut; eine solche Anlage dient vor allem der Lastabdeckung bei hohem Bedarf. Damit versorgte man zunächst den Bereich Dördel. Zu diesem Zeitpunkt fehlte noch eine Verbindungsleitung von der Verbrennungsanlage zur Innenstadt. Das Heizwerk Stefanstraße hatte eine Leistung von 17,5 Megawatt und wurde mit Öl betrieben. Es ist bis heute in Betrieb, obwohl es als Provisorium gedacht war. Mit der Inbetriebnahme dieses Heizwerkes hatte das Netz eine Leitungslänge von ca. 19 Kilometern und einen Anschlusswert von 56 Megawatt bei 310

Anlieferung und Einbau des neuen Kessels für das Heizwerk an der Stefanstraße im Jahre 1968.



Hausanschlüssen, von wo aus die Fernwärme auf weitere separate Kunden oder Mietparteien verteilt wurde.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1970 fand nun eine kontinuierliche Vernetzung dieser bisherigen Inselversorgungen statt. Die Müllverbrennungsanlage wurde über eine Transportleitung DN 400/350 mit der Innenstadt und dem Dördel verbunden. Die damalige Winkelmannkaserne mit einem Anschlusswert von 9 Megawatt wurde angeschlossen. Im Zuge dieser Vernetzung konnten die provisorischen Heizwerke Zollernstraße und Hombruch außer Betrieb genommen und demontiert werden. 1971 kam die ehemalige Flakkaserne, später Bernhard-Hülsmann-Kaserne, mit einem Anschlusswert von rund 12 Megawatt an das Netz. Zu diesem Zeitpunkt wurde auch das provisorische Heizwerk Bethanien installiert, mit dem das Krankenhaus, die Schwesternheime und das Altenheim versorgt wurden. Die Anbindung an das Fernwärmenetz erfolgte 1989; anschließend wurde auch hier das Heizwerk demontiert.



Nach der kommunalen Neuordnung übernahm im Jahr 1976 der neu gebildete Märkische Kreis die Verbrennungsanlage; die neu gegründete Abfallgesellschaft des Märkischen Kreises (AMK) trat die Rechtsnachfolge im Wärmelieferungsvertrag mit den Stadtwerken an. Der Märkische Kreis wurde somit Betreiber der Anlage, die nun »Müllheizwerk« hieß. Inzwischen war das Fernwärmenetz auf rund 40 Kilometer angewachsen, es belieferte 750 Kunden.

Von 1979 bis 1980 errichteten die Stadtwerke das Spitzenheizwerk Löbbeckenkopf. Die installierte Leistung beträgt $3 \times 11,63$ Megawatt, insgesamt 34,9. Im gleichen Zuge wurde das Versorgungsgebiet Löbbeckenkopf an das Hauptnetz angeschlossen. Das Spitzenheizwerk wird nur in der Übergangszeit und im Winter betrieben, wenn die Wärmebereitstellung des Müllheizwerks nicht ausreicht. Die Installation von Spitzenleistung wurde notwendig, da durch die geplante Aufstockung der Müllwärmegrundlast neue Kunden gewonnen wurden.

1980 wurde die Müllverbrennung für einen Durchsatz von 140.000 Tonnen pro Jahr erweitert und das Angebot an Müllwärme entsprechend aufgestockt. Des Weiteren wurde die Pumpenleistung von bis dahin 1.000 auf 1.200 Kubikmeter pro Stunde erhöht. Mit der Errichtung einer 6-Megawatt-Entnahmeturbine wurde das Müllheizwerk zum Müllheizkraftwerk (MHKW). 1993 war das Fernwärmenetz auf eine Länge von rund 50 Kilometern angewachsen. Der Anschlusswert der inzwischen fast tausend Kunden lag bei ca. 158 Megawatt.

In den Jahren 1995/96 wurde das Müllheizkraftwerk aufgestockt. Die Kapazität der Anlage liegt danach bei rund 230.000 Tonnen pro Jahr. Durch die Installation eines neuen 32-Tonnen-Kessels steht nicht nur eine wesentlich höhere Müllwärmemenge zur Verfügung, auch die Fernwärme-Leistung stieg von über 30 auf 42 Megawatt thermisch. Denn zusätzlich zur vorhandenen 6-Megawatt-Turbine wurde eine 15-Megawatt-Turbine aufgestellt, wodurch an Spitzentagen insgesamt über 10 Megawatt Elektrizität in das Stromnetz der Stadtwerke eingespeist werden können. Durch den Umbau des Müllheizkraftwerks fiel im Winter 1995/96 die gesamte Müllwärme aus. Die Stadtwerke waren deshalb gezwungen, eine mobile Heizzentrale mit 15 Megawatt Leistung auf dem Gelände an der Giesestraße zu installieren. Die Anlage wurde mit der Inbetriebnahme des ersten Müllkessels im April 1996 wieder demontiert.

Durch den Wegfall der Kasernen betrug der Anschlusswert Ende 1997 noch 150 Megawatt. Angeschlossen waren 1.141 Kunden bei einer Netzlänge von exakt 55,9 Kilometern. Im Herbst 1998 kam es nach langen Verhandlungen zum Abschluss eines neuen Wärmelieferungsvertrages zwischen den Stadtwerken und der Abfallgesellschaft des Märkischen Kreises (AMK).

Diese Vereinbarung basierte im Wesentlichen auf dem Altvertrag aus dem Jahr 1968, allerdings wurde die garantierte Wärmeleistung von 12 auf 20 Megawatt aufgestockt. Gleichzeitig schloss man auch einen neuen Stromlieferungsvertrag ab.

1998 begann man im Bereich der Iserlohner Innenstadt mit dem Bau einer Transportleitung von 1,25 Kilometer Länge. Planungsgrundlage war eine Rohrnetzrechnung aus den Jahren 1996 und 1997. Die neue Leitung verbesserte die Druckverhältnisse im Fernwärmenetz und steigerte die Abnahme von Müllwärme. Sie wurde im April 1999 in Betrieb genommen. Zum gleichen Zeitpunkt wurde nach sehr umfangreichen wärme- und stromwirtschaftlichen Berechnungen mit dem Umbau des Heizwerks Stefanstraße in ein modernes und bedarfsgerecht dimensioniertes Blockheizkraftwerk begonnen. Die Anlage konnte zum Jahresbeginn 2000 fristgerecht in Betrieb gehen. Durch die gleichzeitige Erzeugung von Strom und Wärme trägt sie zum umweltschonenden Einsatz von Primärenergie bei. Herzstück der Anlage sind zwei gasbetriebene Erdgasmotoren mit je 2,7 Megawatt elektrischer Leistung. Zur Abdeckung der Wärmespitzenlast wurde zudem ein Kessel mit 15 Megawatt thermischer Leistung installiert.

1999 wurde nach fast dreijähriger Bauzeit die Erschließung des Neubaugebietes Ortlohntal/Nußberg abgeschlossen. Der Anschlusswert betrug in dem Jahr 153,5 Megawatt. Die Anzahl der Anschlüsse lag bei etwa 1.360. Im Jahr 2002 wurde ein dritter Gasmotor im Blockheizkraftwerk Stefanstraße installiert. Die elektrische Leistung summiert sich damit auf insgesamt 8,1 Megawatt.

*Manuelles Anfahren der Fernwärmetrasse
Stettiner Straße im Schachtbauwerk Berliner Platz*



Wasserversorgung



Wasserversorgung: Nicht nur »in Kölle« ist das Wasser gut ...

Iserlohn liegt auf der Grenze zwischen einem riesigen Massenkalkstreifen, der sich von Westen nach Osten durch die Stadt zieht, und Schiefergestein im südlichen Stadtbereich. Der Kalk mit seinen Klüften und Spalten hält das Wasser nicht auf und lässt es zum Teil ungefiltert versickern. Dadurch liegt der Grundwasserspiegel tief – und deshalb findet man im nördlichen Teil der Stadt fast keine Brunnen. Im Süden dagegen liegen Lenneschiefer und Grauwacke. Dieses Gesteinspaket, von zwei Kalkschichten durchzogen, ist dicht gelagert und speichert deshalb das Wasser. Hier finden wir zahlreiche Brunnen mit klarem, natürlich gefiltertem Wasser – im Wermingser Tal, in den Pelzbrüchen, im Lägertal, in der Asbecke und im Grünertal. Und dem Ballotsbrunnen auf der Alexanderhöhe wird auch heute noch sogar eine wundersame Wirkung zugeschrieben.

Bis zum Jahre 1875 diente der Stadt noch die alte Wasserleitung aus dem 18. Jahrhundert. Die sechs übereinander liegenden Teiche im Wermingser Tal waren die natürlichen Behälter, die während der nassen Jahreszeit das Wasser aufnahmen. Einige Quellen am Berghang halfen dabei. Von den Teichen her lief das Wasser durch eine Leitung von Holzlöhren, also ausgehöhlten Baumstämmen; später ergänzte man sie durch Ton- und Eisenröhren. Noch heute werden gelegentlich bei Tiefbauarbeiten Reste dieses alten Leitungssystems in Straßen und Gassen des alten Stadtkerns gefunden. Dieses System versorgte etwa 40 Brunnen, aus denen sich die Bürger ihr Wasser holen konnten.

Von einem nach heutigen Maßstäben einwandfreien Trinkwasser konnte zu dieser Zeit noch keine Rede sein. Und deshalb waren Krankheiten und Epidemien, die durch das Trinkwasser hervorgerufen wurden, bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine Seltenheit. Zum hygienischen kam ein rein mengenmäßiges Problem. Denn Iserlohn hatte damals schon rund 15.000 Einwohner. Und über das bestehende Versorgungssystem konnten beispielsweise in den Jahren 1869/1870 nur rund zehn bis 15 Liter pro Tag und Kopf abgegeben werden – zu wenig für eine expandierende Industriestadt. Die Forderung nach einem neuen Konzept zur Wasserversorgung war deshalb zwingend.

Im Jahr 1869 wurde deshalb der Hagener Ingenieur Disselhoff mit der Planung einer zentralen Wasserversorgung für die Stadt Iserlohn beauftragt. Aber woher das Wasser nehmen? Die Lenne schied aus, zu viele Betriebe leiteten ihre Abwässer

Das Labor zur Kontrolle der Trinkwasserqualität, aufgenommen um 1967. Helmut Sakowsky analysiert Wasserproben.



in den Fluss, der außerdem in den Sommermonaten oft nicht genug Wasser führte. Eine Alternative war die Ruhr. Sie fließt rund 150 Meter tiefer, war also zur Wasserentnahme gut geeignet, da die Überwindung dieser Höhendifferenz auch damals technisch machbar war. Aber der lange Weg der Zuleitung erschien als zu kostspielig.

Also konzentrierte sich Disselhoff auf das Wermingser Tal und das Lägertal. Umfangreiche Untersuchungen brachten das Ergebnis, dass diese Bereiche für die Wassergewinnung besonders geeignet waren. Die entsprechenden Pläne zur Wassergewinnung wurden vom damaligen Oberberghauptmann und Geologen Hermann von Dechen begutachtet und für richtig und ausführbar befunden.

Die Sammelteiche im Wermingser Tal schaltete Disselhoff für die Trinkwassergewinnung aus. Dafür wurden im benachbarten Schiefergestein etwa 20 Quellen erschlossen und durch Brunnenstuben baulich eingefasst. Eine geradezu kühne Anlage wurde der mehr als einen Kilometer lange Durchstich vom Lägertal zur Asbecke und weiter in den Bräker Kopf hinein. Der Stollen, nach dem stellvertretenden Bürgermeister Rudolf Schrimpf »Rudolfstollen« genannt, steht im Gestein; wo es erforderlich war, ist er vermauert. Bei einer Höhe von etwa 1,70 Metern und einer Breite von einem Meter kann er begangen werden. Das Wasser von der Quelle Asbecke fließt über eine im »Rudolfstollen« verlegte druckfeste Stahlrohrleitung (DN 175) mit natürlichem Gefälle über die Station Lägertal zu dem im Jahre 1875 erbauten Hochbehälter auf der Hardt. Die beim Bohren des Stollens vorgefundenen Quellen wurden mit Hilfe kleiner Brunnenstuben eingefasst, und das Wasser wurde über eine Zementrohrleitung zur Station Lägertal geleitet. Durch das

ganze Stadtgebiet wurde sodann ein großzügig geplantes Wasserverteilungsnetz verlegt. Es wurden zehn öffentliche Brunnen angelegt und für Feuerlöschzwecke 145 Hydranten installiert.

Iserlohn hatte nun eine neue Wasserversorgung, und Disselhoff wurde der erste Technische Direktor des Wasserwerks. Und die Iserlohner waren glücklich, das köstliche Wasser aus den angrenzenden Bergen genießen zu können. Sie zahlten dafür 25 Pfennig pro Kubikmeter bei einer Abnahme bis zu 100 Kubikmeter, bis zu 500 Kubikmeter wurden 20 Pfennig verlangt, und wer mehr als 500 Kubikmeter bezog, zahlte 15 Pfennig.

Allerdings ergab sich recht schnell neuer Handlungsbedarf. Zur Jahrhundertwende war die Einwohnerzahl auf nahezu 27.000 gewachsen, und der Pro-Kopf-Verbrauch stieg ständig. Hinzu kam, dass die Quellen weniger ergiebig waren als in früheren Jahren. Für kurze Zeit wurde erwogen, eine Talsperre im Wermingser Tal oder im Obergrüner Tal zu errichten; aus Kostengründen ließ man diesen Plan jedoch wieder fallen. Eine Trockenperiode im Jahr 1901 führte dazu, dass neue Wasservorkommen aus dem Bereich stillgelegter Schächte des Galmeibergbaus erschlossen wurden. Nach langwierigen Verhandlungen gelang es, vom Bergwerksverein sowohl den Westiger Schacht als auch den Schacht »Krug von Nidda« zu erwerben. Das Wasserwerk »Krug von Nidda« hat seinen Namen von »Seine Exzellenz, der Wirklich Geheime Rath, Oberberghauptmann Dr. Otto Krug von Nidda« aus dem preußischen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Der Westiger Schacht liegt etwa 50 Meter tief im Kalkgebirge und besitzt ein ausgedehntes Stollennetz. Der Schacht wurde zu einem Pumpwerk ausgebaut; zunächst mit einer durch Saug-



Bei der Neuverlegung von Gas- und Wasserleitungen stoßen Mitarbeiter der Stadtwerke Iserlohn 1968 in der Laarstraße auf alte Holzwasserleitungen. Im Bild die Rohrleger Gerd Hinz und Karl Schmidt.



gasmotor angetriebenen Tiefbrunnenkolbenpumpe – eine zweite, gleicher Art, wurde einige Jahre später eingebaut. Der Westiger Schacht konnte innerhalb von 24 Stunden etwa 3.000 Kubikmeter Wasser fördern.

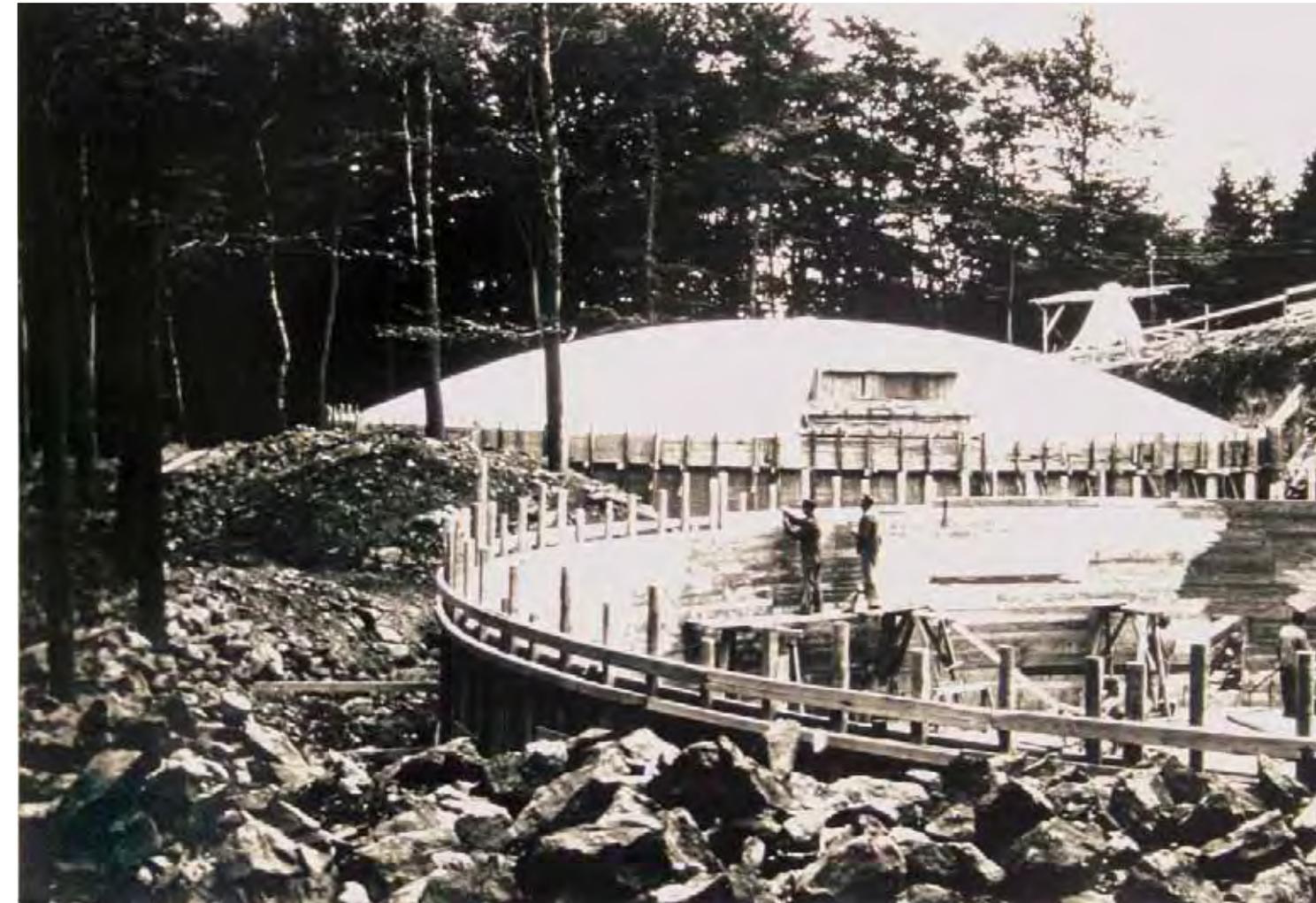
Die Anlage samt der 4,5 Kilometer langen Rohrleitung zum 85 Meter höher gelegenen Hochbehälter auf der Hardt war 1905 fertig gestellt. In diesem Jahr begann man auch mit dem Bau eines zweiten Hochbehälters am Mühlenberg. Er liegt 26 Meter höher als der Hochbehälter auf der Hardt. Um die Quellen im Lägertal besser ausnutzen zu können, wurde dann im Jahr 1914 eine zweite Rohrleitung von 175 Millimeter Durchmesser von der Brunnenkammer im »Rudolfstollen« zum oberen Behälter am Mühlenberg verlegt. Gleichzeitig förderte die vorhandene Leitung das Wasser aus den tiefer gelegenen Sieden- und Sickerleitungen nach wie vor zum unteren Hochbehälter auf der Hardt.



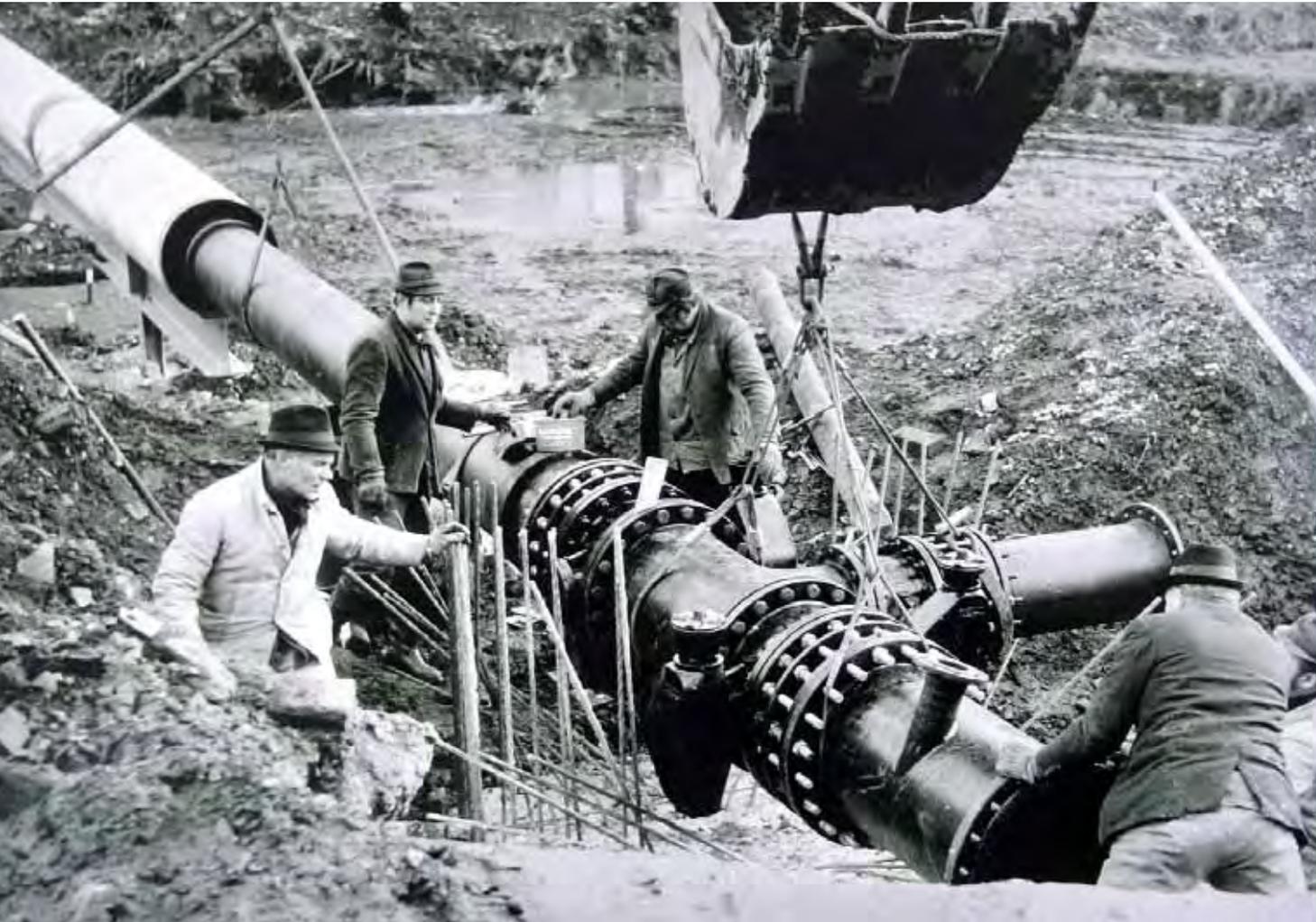
Wie sinnvoll diese Investitionen waren, sollte sich spätestens im Jahr 1921 zeigen. Es herrschte eine beispiellose Trockenheit. Die Quellgebiete versiegten zuweilen fast vollständig; wenn sie vorher täglich 3.500 Kubikmeter geliefert hatten, dann gaben sie jetzt nur noch 700 Kubikmeter oder weniger. So wurde das Westiger Werk mit seiner inzwischen auf zwei Tiefbrunnenpumpen erweiterten Anlage sozusagen zum Retter in der Not. Die Pumpen arbeiteten Tag und Nacht. Damit sie nicht trocken liefen, musste sogar ein Taucher die Saugrohre im Schacht tiefer legen. Außerdem musste eine provisorische Pumpenanlage im »Krug von Nidda«, die eigentlich nur als Aushilfe gedacht war, voll eingesetzt werden. So überstand man den ungewöhnlich heißen und trockenen Sommer.

1929 wurden im Wasserwerk Westig die alten Tiefbrunnenkolbenpumpen durch elektrisch angetriebene Kreiselpumpen er-

Neubau des Hochbehälters »Seilerwald« 1952. Erforderlich geworden war die Baumaßnahme durch die Verlegung der Wasserleitung DN 600 von Hengsen nach Iserlohn.



Aufnahmen bei der Umverlegung der Wasserleitung DN 500. Die Verlegung wurde durch den Ausbau der Baarstraße – Molkerei im Jahr 1973 erforderlich.



setzt. Hierdurch konnte die Förderkapazität nahezu verdreifacht werden. Im Jahre 1930 wurde das Wasserwerk »Krug von Nidda« weiter ausgebaut.

Die Bevölkerung der Waldstadt nahm stetig zu – Iserlohn zählte 1937 bereits rund 36000 Einwohner –, und so mussten auch die Wasserversorgungsanlagen kontinuierlich weiter ausgebaut werden: Auf der Platte des Frauenstuhls wurde 340 Meter über Normalnull eine neue Hochbehälteranlage erstellt. Sie diente der Wasserversorgung des südwestlichen Stadtteils. Für die Füllung des Behälters wurde an der Südstraße eine automatisch arbeitende Druckstation installiert.

In den Kriegsjahren konnte keine der notwendigen Erweiterungsbauten vorgenommen werden. Dafür wurden die Ausbesserungsarbeiten immer umfänglicher, denn der Verschleiß an Maschinen und Leitungen ging natürlich weiter. Doch das Material wurde immer knapper. »Verschwendet kein Wasser!« – das war in diesen Jahren der immer wiederkehrende Mahnruf der Werkleitung. Auch nach dem Ende des Krieges blieb die Versorgungslage extrem angespannt. Ein Beispiel dafür ist ein dringender Appell der Stadtwerke vom 31. Juli 1946. Überall in der Stadt hingen damals folgende Hinweise aus: »Die Wasserversorgung der Stadt Iserlohn ist auf das Äußerste gefährdet. Nur Wasser zum Trinken und zum Kochen verwenden! Jeder andere Verbrauch ist verboten und wird bestraft!«

1948 wurde unterhalb der Stadtteiche im Werminger Tal eine Entsäuerungsanlage gebaut und in Betrieb genommen. 1949 mussten die beiden Schachtpumpen im Pumpwerk Westig gründlich überholt werden. Das Wasserrohrnetz hatte 1950 die

Länge von 98.540 Metern erreicht. Im gleichen Jahr waren 4.435 Hauswasserzähler und 110 Großwasserzähler installiert

Bis zum Oktober 1950 war die Wasserversorgung immer noch ein Problem. Der Bedarf an Wasser stieg ständig, und die vier vorhandenen Wassergewinnungsanlagen konnten – bis an die Grenze ihrer Kapazität ausgelastet – die Nachfrage nicht mehr zu allen Zeiten des Jahres decken, vor allem nicht in den Spitzenbelastungszeiten im Sommer. Weitere Möglichkeiten der Wasserbereitstellung wurden deshalb untersucht: Das schon früher erwogene Projekt einer Trinkwasser-Talsperre südlich der Stadt wurde wieder aufgegriffen, jedoch aus Kostengründen erneut nicht realisiert. Die Stadtwerke entschlossen sich vielmehr zu einer Zusammenarbeit mit einem der großen Wasserwerke im Ruhrtal, in dem ausreichend Wassergewinnungskapazität verfügbar war. Von der Lage und der günstigen Leitungsführung her bot sich das Wasserwerk Hengsen der Dortmunder Stadtwerke AG an.

1952 bauten die Stadtwerke Iserlohn eine Leitung mit einem Durchmesser von 600 Millimetern vom Wasserwerk Hengsen bis zum Seilersee, dazu den Hochbehälter Hemberg mit einem Fassungsvermögen von 2.000 Kubikmetern und das Pumpwerk Düingsen. Von dort wurde das Wasser – teilweise über weitere Druckerhöhungsanlagen – in die zahlreichen Netzbezirke unterschiedlicher Druckstufen gepumpt. Um die Versorgungssicherheit weiter zu erhöhen, wurde zusätzlich ein Behälter im Seilerwald mit einem Fassungsvermögen von 4.000 Kubikmetern errichtet. Diese weit vorausschauende Planung kam aber nicht nur Iserlohn zugute. Die Stadtwerke, die nun über reichlich Wasserkapazität verfügten, bauten auch eine Leitung bis zum Camp Deilinghofen, das ohne die verbindliche

Zusage einer gesicherten Wasserversorgung dort nicht hätte errichtet werden können. Auch an andere Nachbargemeinden gaben die Stadtwerke – vorwiegend zu Zeiten der stärksten Nachfrage – erhebliche Wassermengen ab.

In den Jahren 1968 bis 1972 wurde die Wasserversorgung in der Gemeinde Kesbern (außer Ortskern) bis hin zum Wixberg und zum Hegenscheid mit rund 20 Kilometer Rohrnetz, zwei Hochbehältern und acht Druckerhöhungsanlagen geplant und gebaut. Etwa in der Zeit von 1960 bis 1972 wurde die Wasserversorgung fast lückenlos auch in den Ortsteilen und in den teilweise recht dünn besiedelten Gebieten nördlich und südlich der Stadt Iserlohn eingerichtet und stetig ausgebaut – zum Beispiel zwischen Rheinermark und Drüplingsen. Um 1975 wurde die Wasserversorgung im Großraum Sümmern erheblich ausgebaut, um die Voraussetzungen für die Entwicklung des Industriegebiets in Sümmern nördlich der L 680 zu schaffen.

In den Jahren 1976 bis 1979 führten die Stadtwerke die Planung und Bauleitung für die Anlagen des Wasserbeschaffungsverbandes Mark aus. Kernstück dieser Anlagen ist eine Wasserleitung DN 500 von Gerlingsen über Oestrich nach Letmathe, von dort weiter in DN 400 durch das Lennetal über Nachrodt nach Altena. Weiter gehörten zum Bauumfang drei Hochbehälter in Oestrich, Nachrodt und Altena. Der Bau dieser Anlagen im engen, durch Bundesstraße, Bundesbahn oder Ferngasleitung schon dicht belegten Lennetal stellte Planer, Bauleitung und ausführende Firmen vor schwierige Aufgaben. Ende 1981 erwarben die Stadtwerke Iserlohn von der Gelsenwasser AG die Wasserversorgungsanlagen im Ortsteil Letmathe. 1986 wurde das Gemeindewasserwerk Nachrodt von der Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde gekauft; mit der Ge-

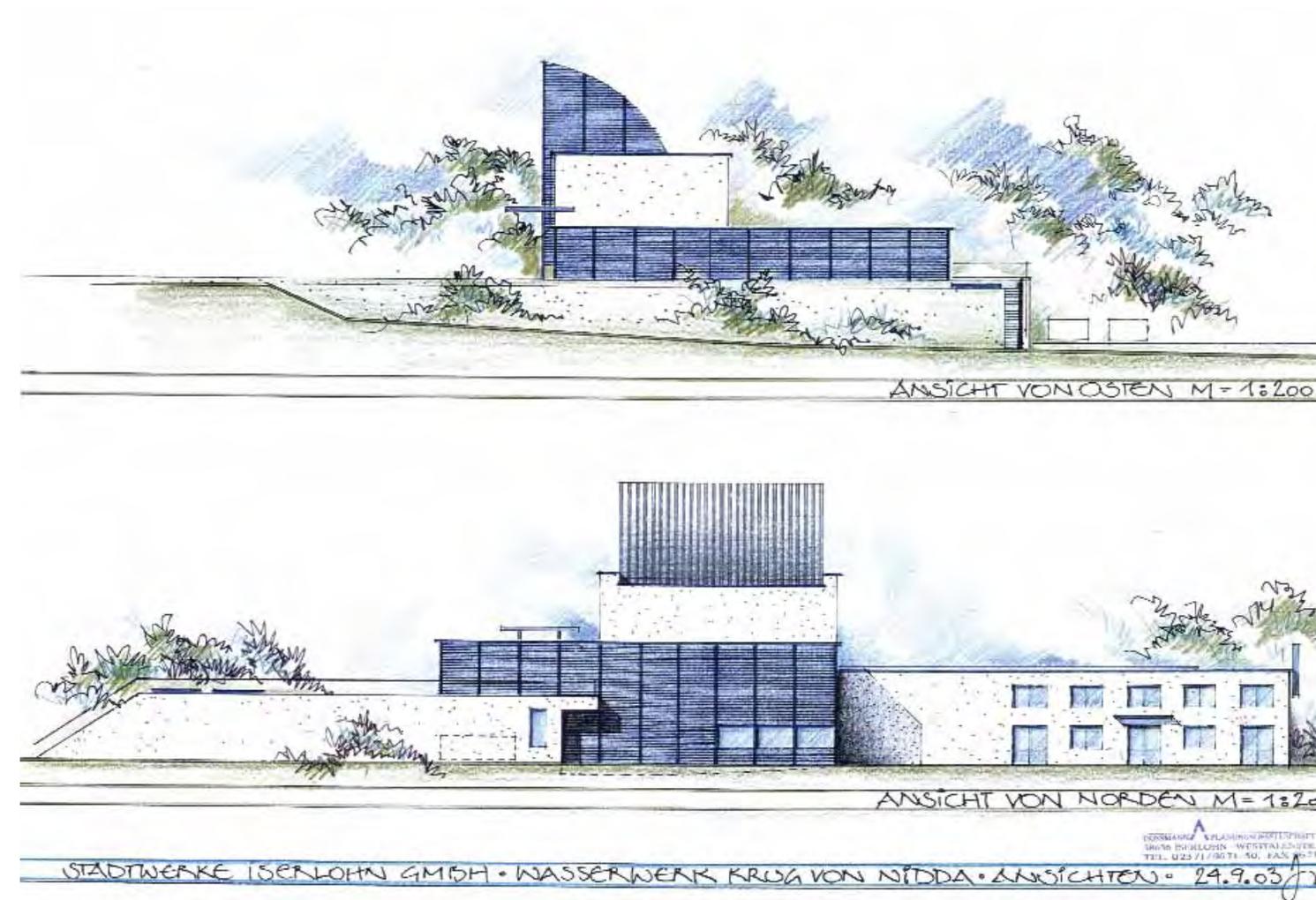
meinde wurde ein Konzessionsvertrag mit einer Laufzeit bis Ende 2017 abgeschlossen.

Heute betreiben die Stadtwerke für die Versorgung der Haushalte, Gewerbebetriebe und Industriefirmen im Raum Iserlohn ein ausgedehntes Leitungsnetz von über 400 Kilometer Länge. Zur sicheren Versorgung der Kunden in einem überwiegend bergigen Gebiet mit Höhenlagen zwischen 110 und 500 Metern über NN werden nicht weniger als 16 Hochbehälter mit rund 21.000 Kubikmeter Inhalt und über 27 Druckerhöhungsanlagen benötigt. Insgesamt verbrauchen die Kunden der Stadtwerke heute rund 6,5 Millionen Kubikmeter Wasser pro Jahr.

Aufgrund gestiegener Qualitätsanforderungen der Trinkwasserverordnung von 2001 wurde im Jahr 2003 ein neues Aufbereitungs- und Betriebskonzept erarbeitet. Denn aus den gestiegenen Qualitätsanforderungen resultieren Investitionen in die Technik. Das neue Konzept sichert mittelfristig die Eigenversorgung durch eine Zentralisierung der Gewinnungsanlagen. Diese Investition führt zu Synergien und damit langfristig zu Kostensenkungen.

In diesem Jahr in Betrieb genommen wurde das zentrale Trinkwasserwerk »Krug von Nidda«, in dem die Rohwässer der Gewinnungsanlagen Westig, Krug, Lägertal und Wermingser Tal vermischt aufbereitet werden. Die hierbei installierte Aufbereitungstechnik erfüllt auch die möglichen steigenden Anforderungen der nächsten Novellierung der Trinkwasserverordnung.

Vom Zeichenbrett zur Inbetriebnahme:
Dazwischen liegen 20 Monate Bauzeit und 7 Millionen Euro Investitionen



Unsere Services



Immer für Sie da – Ihre Stadtwerke Iserlohn

Die Stadtwerke Iserlohn haben ihre Versorgungsaufgaben um Serviceprodukte und Dienstleistungen ergänzt. Schon seit 1994 bieten sie ihren Kunden die Möglichkeit, Beratung und Service zu allen Geschäftsbereichen konzentriert in Anspruch zu nehmen – im Kundenzentrum an der Stefanstraße 4–8.

Im Kundenzentrum immer gut beraten, dafür stehen unsere Kundenberater. Sie helfen bei der An-, Ab- oder Ummeldung des Anschlusses, geben Auskunft zu den allgemeinen Tarifen und Versorgungsbedingungen. Sie erläutern Tarifsysteme, z. B. die IQ-Abrechnung. Abgerundet wird das Serviceangebot durch eine kostenlose Erfrischung mit einem Glas Trinkwasser, gekühlt und mit Kohlensäure versetzt.

Die Kunden erhalten alle Auskünfte und Beratungsdienstleistungen per Telefon oder aktuelle über das Internet. www.stadtwerke-iserlohn.de bedeutet Informationen und Services rund um die Uhr, Ummeldeservice und Zählerstandinformationen ohne »Vor-Ort-Termin« und Kontaktaufnahme per E-Mail mit allen Unternehmensbereichen.

Über die Kundenservice-Nummern-Übersicht findet man den richtigen Ansprechpartner. Unsere Entstördienst-Hotline für die Produkte Strom, Erdgas, Fernwärme und Wasser bietet 24-stündige Erreichbarkeit und somit optimierte Störprävention mit kurzen Reaktionszeiten durch unseren technischen Service.

Unsere moderne Leitwarte ermöglicht die zentrale Überwachung des gesamten Versorgungsnetzes. Auch mitten in der Nacht. Das bedeutet Versorgungssicherheit und Service für über 100.000 Kunden, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr.

Die technische Beratung hilft bei allen Fragen zum Mehrsparten-Hausanschluss. Unser Leitsatz: »Alles aus einer Hand«. Das bedeutet termingerechte Planung aller Versorgungsleitungen, den sicheren Anschluss von Strom, Erdgas, Fernwärme, Wasser

Ob Energieberatung, Fragen zum Thema »öffentliche Fördermittel« oder zur Zubereitung von Babynahrung mit Trinkwasser aus Iserlohn: Im Kundenzentrum sind die Kunden immer gut aufgehoben



und die Koordinierung aller beteiligten Gewerke. Vom Angebot über den Bau bis hin zur Inbetriebnahme und Abrechnung hat der Kunde immer denselben Ansprechpartner.

Aber auch bei allen anderen technischen Fragen, wie etwa Installation neuer Heizanlagen, Elektroanlagen, Anlagenänderungen oder Zähler und Steuereinrichtungen, stehen unsere technischen Berater mit ihrem Wissen zur Verfügung.

Unsere technischen Berater verstehen sich auch als Energie-sparberater. Das rechnet sich für unsere Kunden. Der Service umfasst Bestandsanalysen mit dem Ziel, Sparpotentiale aufzudecken. Informationen zu Förderprogrammen runden das Serviceangebot ab.

Alternative Energien und Klimaschutz

Alternative Energien oder »Energie ohne Ende« ergänzen die fossilen Energieträger: Wir denken weiter und sind uns der kommunalen Verantwortung bewusst. Unsere technische Beratung zur Photovoltaik und Solarthermie oder Wärmepumpe: Der Kunde erhält eine Kosten-Nutzen-Analyse, Erläuterung der Technik und Informationen zur Einspeisevergütung.

Klimaschutz bedeutet auch Kraft und Wärme aus dem Herzen Iserlohns. Mit unseren Blockheizkraftwerken versorgen wir in höchst effizienter Kraft-Wärme-Kopplung 5.000 Haushalte mit Strom und Wärme. Das heißt: Reduzierung von klimaschädlichen Abgasen bei hoher Versorgungssicherheit.

Unsere Serviceprodukte

Um den Bedürfnissen unserer Kunden noch besser zu entsprechen, haben wir Serviceprodukte entwickelt und bieten diese erfolgreich an.

Der Erdgas-Sicherheitscheck

Im Rahmen der allgemeinen Verkehrssicherungspflicht ist der Gebäudeeigentümer zur regelmäßigen und sachkundigen Überprüfung seiner Hausgasleitungen verpflichtet. Hier setzt unser Serviceprodukt mit der Produkteinführung im Jahre 2004 an. Auch die sicherste Technik bedarf regelmäßiger Kontrolle. Deshalb empfehlen wir spätestens alle zwölf Jahre (bei älteren Geräten und Gebäuden alle fünf Jahre) eine umfassende Prüfung aller Erdgasleitungen und -geräte. Wir analysieren und kontrollieren sämtliche Leitungsverläufe der Erdgasanlage einschließlich aller Gerätezuleitungen im Gebäude. Die Kontrolle erfolgt mit modernster Leckmengen-Messtechnik, bei der eine Dichtheitsprüfung vorgenommen wird. Nur so können auch unzugängliche Leitungsabschnitte zuverlässig überprüft werden. Ein Prüfprotokoll beschreibt detailliert Art, Umfang und Zeitpunkt der Überprüfung. Die erfassten Messwerte sowie eine abschließende Beurteilung geben Auskunft über den Gesamtzustand der Anlage. Das dient auch der Früherkennung von Schäden und vermeidet hohe Reparatur- und Folgekosten. Anlagen ohne Beanstandung erhalten von uns das Prüfsiegel, das sie als geprüft und sicher kennzeichnet.

Nahwärme-Contracting und Betriebsführungs-Contracting

Wir bieten unseren Kunden mit diesem Serviceprodukt eine kostengünstige und komfortable Wärme-Energieversorgung ohne Eigeninvestitionen an.

Seit 2004 bieten die Stadtwerke Iserlohn den sogenannten Erdgas-Sicherheitscheck an



Egal ob bei Neubau oder Sanierung – die Versorgung von Wohngebäuden und Immobilien mit Wärme und Warmwasser bedeutet für den Eigentümer Investitionen, die Kapital binden. Hier setzt unser Produkt an. Wir planen, finanzieren und betreiben die Heizungsanlagen unserer Kunden. Sie sind damit von Investitionen, Wartungs- und Instandhaltungsverantwortung entlastet und profitieren zusätzlich von unserem günstigen Energieeinkauf. Basis unserer Serviceleistung ist immer eine individuelle, umfangreiche energietechnische Bestandsaufnahme und Analyse. Ausgehend von der Anforderung und Vorgabe des Kunden, eine möglichst hohe Effizienz und Wirtschaftlichkeit zu erzielen, erarbeiten wir ein schlüssiges Konzept. Bei Neuinvestitionen vergleichen wir zum Beispiel die Effizienz von Gaszentralheizungsanlagen mit Niedertemperaturkesseln, Brennwertkesseln, Ein- und Mehrkesselanlagen

Nahwärme-Contracting bietet Kunden eine kostengünstige Wärme-Energieversorgung ohne Eigeninvestitionen



oder Wärmepumpen. Der anschließende Betrieb der neuen Anlage garantiert sparsamen Energieverbrauch, geringen Schadstoffausstoß, höchstmögliche Versorgungssicherheit und Fernüberwachung der Anlage.

Selbstverständlich demontieren wir im Sanierungsfall vorhandene Altanlagen. Auf Wunsch übernehmen wir auch die Abrechnung und das Inkassogeschäft mit Mietern. Erfolgreiche Projekte sind die beste Referenz. So konnte seit Produkteinführung 1996 eine stetige Zunahme verzeichnet werden. 2005 wurden 157 Heizungsanlagen der Stadt Iserlohn mit einer Gesamtleistung von ca. 25 MW in die Betriebsführung übernommen.

Mobil und sicher mit Erdgas

»Mobil und sicher mit Erdgas. Einsteigen und umsteigen!« – unter diesem Motto wurde Erdgas als Kraftstoff zum Jahresende 2002 in Iserlohn eingeführt. Mit Erdgas fahren unsere Kunden umgerechnet für ca. die Hälfte der Kosten gegenüber Benzin- oder Dieselbetrieb. Hinzu kommen noch einmalige



Fördergelder und steuerliche Vergünstigungen. Für Erdgas als Kraftstoff zahlen unsere Kunden bis 2020 eine verbilligte Mineralölsteuer von nur 15 Prozent des Satzes für Benzin. Da die Steuern für Diesel und Benzin absehbar nicht sinken werden, errechnet sich umgerechnet pro Liter Kraftstoff ein langfristiger Preisvorteil von ca. 50 Prozent. Dazu kommt noch die Förderung der Stadtwerke Iserlohn für Neukauf oder Umrüstung des Kundenfahrzeugs. Niedrige Kfz-Steuern durch Einhaltung der »Euro 4«-Abgasnorm runden den preislichen Vorteil ab. Die technischen Berater informieren über Neukauf und Umrüstung von Fahrzeugen, Tankstellennetz und Fördermöglichkeiten. Erdgas – das rechnet sich ganz schnell.

Mit Sicherheit ganz weit vorn: Mit Erdgas betriebene Fahrzeuge stehen konventionellen Fahrzeugen in puncto Sicherheit in nichts nach. Erdgastanks sind sogar stabiler als herkömmliche Benzin- oder Dieseltanks. Und der TÜV Süddeutschland sagt: »Fahren mit Erdgas ist genauso sicher wie mit Benzin oder Diesel, die Brand- oder Explosionsgefahr ist sogar geringer.« Erdgasbetrieb rechnet sich auch für die Umwelt. Die Nutzung von Erdgas als Kraftstoff bedeutet 80 Prozent weniger Ozon- und Smogbildungspotential und ca. 20 bis 25 Prozent weniger Treibhausgasemissionen. Darüber hinaus entstehen weder Partikel- oder Schwefeldioxidemissionen noch krebserregende Benzol- oder Aromaemissionen. Die Geräuschbelastung ist im Vergleich zu einem Dieselmotor um bis zu 50 Prozent geringer.

Außer der Tankstelle der Stadtwerke Iserlohn an der Schlesischen Straße gibt es bereits über 600 Erdgastankstellen in Deutschland.

Unser Serviceversprechen

Zuverlässigkeit

Wir wissen, dass unsere Kunden sehr genau darauf achten, ob wir unsere Versprechen auch einhalten.

Vertrauen

Stimmt die fachliche Leistung der Mitarbeiter, ihr Wissen, ihre Kompetenz, ihre Glaubwürdigkeit? Wir wissen: ja!

Zuvorkommenheit

Wartezeiten sind auf ein Minimum beschränkt. Anrufer werden direkt oder bei Bedarf freundlich weitergeleitet. Die Orientierung im Gebäude hat System. Der Ton macht die Musik. Unsere Service-Mitarbeiter sind freundlich und kompetent, sie zeigen Einfühlungsvermögen und können zuhören.

Professionalität

Wir sind ein serviceorientiertes Unternehmen mit moderner Software zur Kundenbetreuung, Werkzeugen und Fachwissen in der Instandhaltung, Arbeitsmaterialien, Ausrüstung. Das Erscheinungsbild stimmt.

Was für die Stadtwerke Iserlohn guten Service ausmacht, lässt sich immer wieder an diesen Kriterien festmachen: Vertrauen, Zuverlässigkeit, Zuvorkommenheit, Einfühlungsvermögen und Professionalität.

Dafür arbeiten wir. Menschen für Menschen.





Die Stadtwerke Iserlohn und ihre Partner

Am 1. Juni 1989 wurden die Gesellschaft für Kommunalwirtschaft Iserlohn mbH und die Bädergesellschaft Iserlohn mbH gegründet.

Gesellschaft für Kommunalwirtschaft Iserlohn mbH

Die Gesellschaft für Kommunalwirtschaft Iserlohn mbH hält sämtliche Anteile der Stadtwerke Iserlohn und 95 Prozent der Anteile der Bädergesellschaft Iserlohn mbH. Die Stadt Iserlohn ist alleinige Gesellschafterin der Gesellschaft für Kommunalwirtschaft Iserlohn mbH und hält fünf Prozent der Anteile der Bädergesellschaft Iserlohn mbH. Die Gesellschaft für Kommunalwirtschaft Iserlohn mbH erfüllt vor allem zentrale Aufgaben für die Konzerngesellschaften; sie ist mit diesen durch Organschaftsverträge mit Ergebnisabführungsvereinbarungen verbunden.

Bädergesellschaft Iserlohn mbH

Bereits in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde das Stadtbad von den Stadtwerken betrieben. Danach war die Stadt Iserlohn 22 Jahre lang zuständig. Am 1. Juli 1958 wurde das »alte Stadtbad« wieder den Stadtwerken übertragen. Die Stadtwerke bauten auch das Gartenbad, das am 3. September 1969 eröffnet und 1971 an die Stadt Iserlohn zurückgegeben wurde. Die Anteile an der Bädergesellschaft Iserlohn mbH werden zu 95 Prozent von der Gesellschaft für Kommunalwirtschaft Iserlohn mbH und zu fünf Prozent von der Stadt Iserlohn gehalten. Zwischen der Gesellschaft und der Stadtwerke Iserlohn GmbH besteht ein technisch-wirtschaftlicher Verbund mit steuerlicher Wirkung. Aufgabe der Gesellschaft ist es, ein attraktives Bäderangebot möglichst wirtschaftlich dar-

zustellen. Nach gründlicher Vorbereitung wurde ein neues Bäderkonzept beschlossen und umgesetzt. Eckpunkte sind: Erhalt und Attraktivierung des Hallen- und Freibades in Letmathe (Aquamathe), Ersatz des Gartenbades durch das neue Sport- und Solebad am Seilersee (Seilerseebad).

Heute betreibt die Gesellschaft das Aquamathe in Letmathe und das Sport- und Solebad am Seilersee.

1995 erhielt das Aquamathe diesen Namen, nachdem es umgebaut, um eine Sauna erweitert und mit neuer Technik ausgestattet worden war.

Das Seilerseebad wurde am 20. März 1999 eröffnet. Gleichzeitig wurde das Gartenbad geschlossen. Aufgrund technischer Mängel musste der Badebetrieb im Eröffnungsjahr für rund vier Monate eingestellt werden. Nach Behebung der technischen Mängel läuft der Betrieb ohne Störung. Rund 300.000 Besucher nutzen jährlich unser Angebot.

Energie Aktiengesellschaft Iserlohn-Menden

Gegründet am 6. Juli 1993. Die Gesellschaft kauft und betreibt die Stromversorgungsnetze und -anlagen. So können innere Entflechtungs- und Einbindungskosten gespart werden. Gleichzeitig bündelt die Gesellschaft den Energieeinkauf. Am 1. April 1995 kauft die Energie AG das RWE-Stromnetz. Die Energie AG übernimmt 44 Mitarbeiter von RWE. Nach 1998 erfolgt eine Neupositionierung: Die AG tritt als bundesweiter Anbieter auf.

Stadtwerke Glauchau Dienstleistungsgesellschaft mbH

Die Stadtwerke Glauchau wurden am 13. Mai 1992 gegründet. Da Glauchau und Iserlohn Patenstädte sind, liegt es nahe, dass die Stadtwerke Iserlohn behilflich sind. Die Stadtwerke Glauchau entwickeln sich zu einem erfolgreichen Unternehmen mit den Sparten Strom, Erdgas, Fernwärme und Straßenbeleuchtung. Aus einer zeitlich befristeten Zusammenarbeit wird eine dauerhafte Partnerschaft.

Telemark Telekommunikationsgesellschaft Mark mbH

Zum 1. Juli 1998 haben die Energie AG Iserlohn-Menden (56 Prozent) und die Stadtwerke Lüdenscheid GmbH (44 Prozent) die Telemark gegründet. Gegenstand des Unternehmens sind die zentrale Steuerung, die Planung, der Bau, die Nutzung sowie der Betrieb der Fernmelde-Infrastruktur und die Erbringung von Telekommunikations-Dienstleistungen.

Liberal Energy Trading GmbH

Gegründet am 19. Mai 2000; die Gesellschaft hat die Aufgabe, die Energiebeschaffung für ihre Gesellschafter zu optimieren.

Elementerra GmbH

Am 16. Juni 2003 hat die Energie AG Iserlohn-Menden (30 Prozent) mit der Rätia Energie AG die Elementerra GmbH gegründet. Gesellschaftszweck ist die Vermarktung des Greenpower-Produktes der Mark Pure Power St. Moritz an Stadtwerke in Deutschland. PPSM ist ein »hellgrünes« Greenpower-Produkt aus 100 Prozent Wasserkraft, das in Kraftwerken im Alpenraum – mit Vorzug im Kanton Graubünden – produziert wird.

Elbe-Mulde Energie GmbH (EME)

Gemeinsam mit der Stadtwerke Glauchau Dienstleistungsgesellschaft mbH hat die Energie AG (50 Prozent) am 11. Mai 2004 die EME gegründet. Sie ist als Vertriebsgesellschaft in den neuen Bundesländern tätig.



Impressum

Autoren

Dr. Hanswerner Hildenbrand, Iserlohn – Die Fabrikenstadt Iserlohn im Wandel der Zeit

Dr. Ulrich H. Bergmann – Tradition und Vision/Gesellschaften und Beteiligungen

Goetz Bettge – Die Fabrikenstadt Iserlohn im Wandel der Zeit

Dipl.-Ing. Joachim Wetzel – Gasversorgung

Dipl.-Ing. Helmut Sakowsky – Trinkwasserversorgung

Dipl.-Ing. Manfred Bresser – Stromversorgung

Dipl.-Ing. Andreas Egger – Fernwärmeversorgung

Dipl.-Ing. Stefan Marquardt – Service

Konzept und Beratung

Dr. Ulrich H. Bergmann, Goetz Bettge, Dipl.-Ing. Manfred Bresser, Dr. Hanswerner Hildenbrand

Redaktion und Gestaltung

Prof. Dr. Hans-Jürgen Friske, Fabian Kreutz, Manuel Trilling

(BiTS – Business and Information Technology School, Iserlohn)

Kröger Kommunikation, Dortmund

Druck

Domröse Druck, Hagen

Fotos

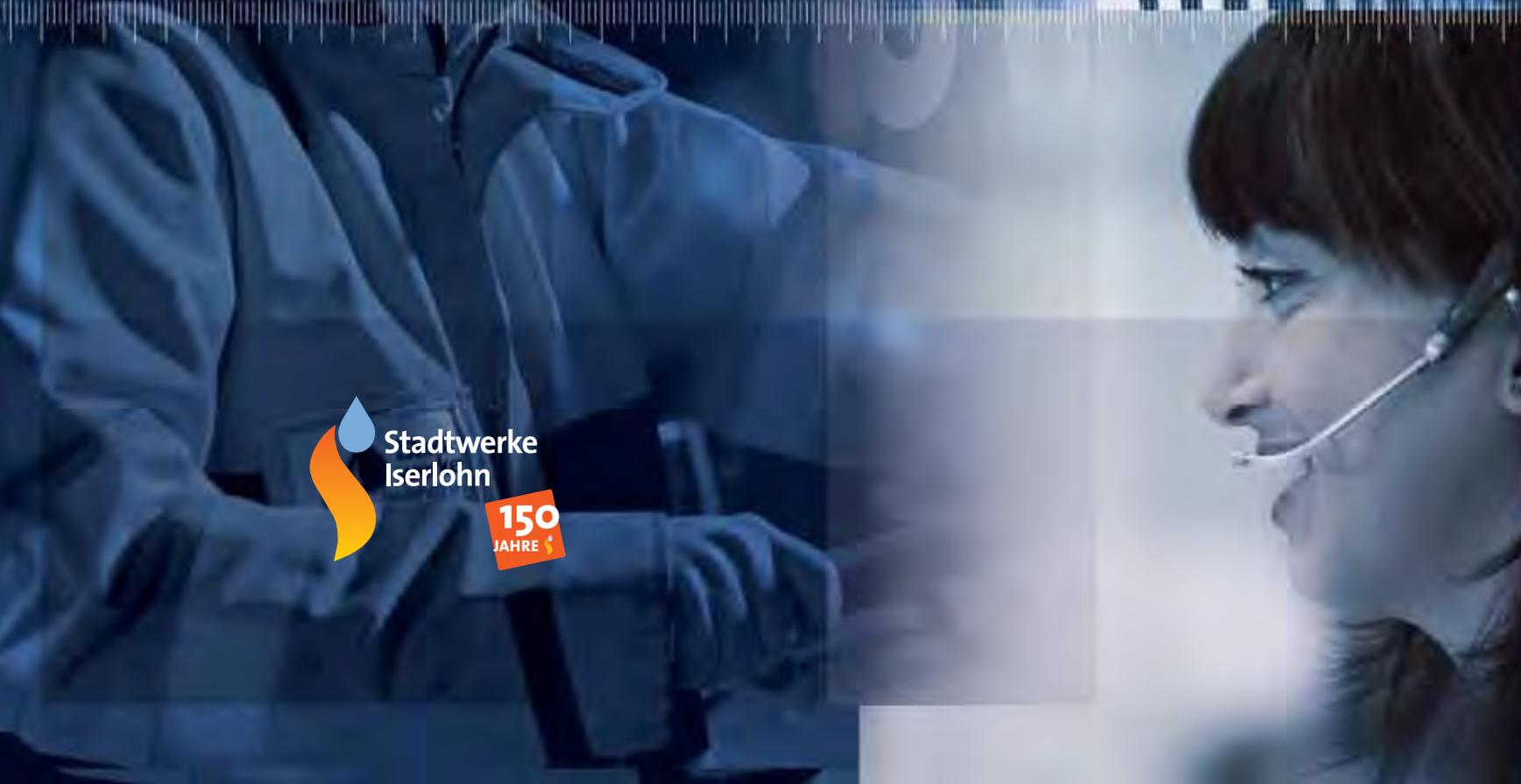
Archiv der Stadtwerke Iserlohn GmbH

August Kröner, Horst Hyzy, Walter Hammerschmidt

Archiv der Stadt Iserlohn

Dr. Hanswerner Hildenbrand

Kröger Kommunikation, Dortmund



 Stadtwerke
Iserlohn

150
JAHRE